

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Porto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Porto. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilage aber 60 Pf. Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Offiziersanzeigen und Nachwehungen 20 Pf. mehr. Blaugruben ohne Verbandsfähigkeit. Schluss der Anzeigen-Laufbahn: 8 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigraube 8. —

Nr. 225.

Sonntag den 25. September 1915.

42. Jahrg.

Bulgarien will Mazedonien besetzen. — Weitere Erfolge im Osten. — Der Fliegerangriff auf Stuttgart ein gemeiner Raubeakt.

Aufgabe der oberen Njemenlinie und Zuflucht zur Düna und zum Dnjepr.

Die in der Theorie ganz schönen russischen Kriegspläne scheitern in der Praxis ausnahmslos infolge der ruhelosen Tätigkeit und der überraschenden Fortschritte der verbündeten Deutschen und Österreicher. Ihre Ausführung wird namentlich von deren linken oder Nordflügel aus zunächst gemacht. Eine der Hauptlinienfronten nach der andern, an denen die Russen Halt machen und neuen dauernden Widerstand leisten zu können hoffen, geht verloren, ja, noch ehe sie an einer neuen ins Auge gefassten Linie Fuß gewonnen haben, fühlen sie sich gezwungen, die dahinter liegende schleunigst zu erreichen. An ihrem linken oder Südflügel — in Wolhynien und am Dnepr in Ostgalizien — wo sie General Ivanow befehligt, halten sie ja vermittels ihrer Überzahl noch leidlich Stand. Ihre Absicht, in Galizien von neuem vorzudringen, vermögen sie jedoch, trotz ihres ungeheuren blutigen Einsatzes, nicht zu erreichen. Sogar hier werden sie allmählich zurückgedrängt und die übrigen bereits geräumte Festung Komno den Österreichern überlassen müssen. An diesem Südflügel scheint die russische Überleitung der Hauptfront gegen den Feind ausüben zu wollen, vielleicht in der irrigen Meinung, hier, wo die gegnerische Armee vornehmlich aus Österreichern besteht, am leichtesten einen Erfolg erzielen zu können, den sie in Mächtig auf die Stimmung des eigenen Volkes und der unworbenden Volksparteien recht nötig hätte. Die Enttäuschung wird ihnen, wie gelangt, aber auch hier nicht erlitten bleiben, sie werden über kurz oder lang auch an dieser Stelle den Rückzug fortzusetzen gezwungen sein.

Wiel trauriger steht es für die russische Sache im Zentrum, auf dem Wege von Brest-Litovsk ostwärts durch das Moskowumpgebiet und über Pinsk hinaus, wo das Gros der zaristischen Kriegermassen dem Befehle des Generals Swert untersteht. Hier werden die Russen von den ihnen unaufhaltsam an den Fersen bleibenden Truppen Madensens und den nördlich davon und parallel mit diesen kämpfenden Streitkräften des Prinzen Leopold von Bayern so energisch zurückgedrängt, daß sie schließlich ihre Absicht, am mittleren und oberen Laufe des Njemen, etwa südlich von Minsk, Stand zu halten, werden ausführen können.

Diese Ionach in der Front hart bedrängte russische Zentralarmee muß sich um so rascher zurückziehen, als die ihren Nordflügel und ihren Rücken decken sollenden Streitkräfte, welche General Ruzski befehligt, auf der ganzen Linie von Riga über Dinaburg bis Wilna und darüber hinaus im Zurückweichen vor den verheerenden starken Hindenburgs Heeresteilen begriffen ist. Namentlich seit dem Fall Wilnas ist ihr nichts anderes übrig geblieben, als ihr Heil weiter in Nordosten, und zwar hinter der Düna, zu suchen.

Aber auch hier wird ihres Bleibens nicht lange sein können, da Dinaburg bald von dem Schicksal Komnos und Wilnas erreicht und der deutsche Sieger bald in der Lage sein wird, vom rechten Ufer aus zur Unhaltbarkeit der Dünalinie beizutragen.

Auf die Entwicklung der Kriegslage dahin gesehen, so wird eine Teilung der im Norden kämpfenden russischen Streitkräfte, die sowohl Petersburg als auch Moskau zu bedrohen hätten, nicht zu vermeiden sein, indem die ehemalige Zentralarmee Swerts, um letzteren zu schützen, sich wohl dem Dnjepr und der

Berejina zuwenden und sich weit von der russischen Armee trennen müßte.

Vorstehende Urteile sind keine Phantasien. Was sie verkünden, ist die logische Fortsetzung des bereits Geschehenen. Man erinnere sich nur des stetigen Zurückweichens der russischen Hauptfronten seit vorigem Jahre in östlicher Richtung, von einer Flußlinie zur andern. Auf die Wartheleinie folgte die Weichselinie und auf diese die Linie des mittleren Bug mit Brest-Litovsk. Dieser sollte nun die Linie des oberen Njemen, mit Minsk im Hintergrunde, wo sich das russische Hauptquartier seit einiger Zeit befindet, folgen. Aber schon jetzt wird die Düna als die zweckmäßigere Verteidigungslinie in Betracht gezogen. Vivat sequentia!

Zur Kriegslage.

In die russische vorgeschobene Stellung eingedrungen. — Der Widerstand der Russen gebrochen.

Der geläufige deutsche Heeresbericht, welcher nur in einem Teil der Vorlage veröffentlicht werden konnte, lautet:

Hilflicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Dinaburg gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen. 17 Offiziere, 200 Mann, 4 Maschinengewehre wurden in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dinaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen von nördlich von Schujana bis östlich Subornik an der Gawia ist gebrochen. Unsere Truppen sollen dem weichenen Gegner der über 1000 Gefangene zurückließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Homow-Grodet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Malowta wurde die russische Stellung genommen, dabei wurden 3 Offiziere, 300 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensens.

Nordöstlich und östlich von Logishin wird weiter gekämpft.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 23. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Am der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt. Am der Twa und am Strz kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. So wurden südlich von Homow-Bogojew zwei russische Angriffsblitz zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Abwandlung über den Strz vorgezogen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Dnauer zurückgehen.

Unsere bisher östlich Luft befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Strz zurückgenommen.

Aus dem russischen Heeresbericht.

Die hartnäckigen Kämpfe westlich von Dinaburg, die an vielen Stellen sogar zu Bajonettkämpfen führten, dauern noch an. Auf einigen Abschnitten entwickelt die feindliche Artillerie heftiges Feuer. Nach hartnäckigem Widerstand wurde durch Bajonettsangriffe das Städtchen Smorgon genommen, aus welchem die Deutschen in Anordnung gegen die Übergänge zurückzogen. Ostlich von Liba wurde in einem Kampf in der Gegend des Bahnhofs von Gama der Gegner, der den gleichnamigen Fluß überschritten hatte, auf das rechte Ufer zurückgeworfen.

Der Krieg soll für Russland erst jetzt beginnen?

„As Gif“ meldet: Auf der Rückreise aus Petersburg äußerte sich Crupp: Der Krieg beginnt für Russland erst jetzt. Das bürokratische Regime in Russland ist im Schwinden. Die bisherige Niederlage war eine gute Lehre. Die Armee hat ungeheure Verluste erlitten, doch sind Russlands Quellen sehr tief. Anfangs war Russland unvorbereitet, der kommende Winter aber wird Russland helfen. Der Zar hat mir erklärt, Russland werde tren an Frankreichs Seite ausmarschieren.

Hindenburgs Schicksal.

Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß das berühmte Wilna für die Deutschen jetzt eine Operationsbasis für ihre weitere Offensive abgegeben werde, da Wilna der Kreuzungspunkt der Eisenbahnen nach Dinaburg, Minsk, Liba und Homow sei. Voraussetzlich würden aber die Deutschen ihre Operationen nicht besonders energisch betreiben, ehe sie vollständig im Besitze der Eisenbahnlinie Wilna-Molobeschno seien. Die Bewegungen einzelner großer deutscher Streitkräfte arbeiten darauf hinaus, daß die Deutschen dahin arbeiten, in den Besitz der Koloz-Eisenbahn zu kommen. Voraussetzlich haben sie es auch auf die Smolensk-Eisenbahn abgesehen, die von ersterer nicht weit entfernt ist. Ihr Hauptziel, sagen die „Times“, ist hauptsächlich die russische Rückzugslinie in einem rechten Winkel zu schneiden. Hindenburgs Pläne erinnern an seine Schachzüge an den Marjischen Seen, nur in noch viel größerem Maße als damals.

Was der russische Kronrat beschließen hat.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Der unter dem Vorsitz des kaiserlichen außerordentlichen Kriegsrats beschlossene, eine allgemeine Kriegsanleihe einzuführen, sämtliche Vermögensgegenstände und Einbußen von der Militärverwaltung abzufassen und auch in Finnland eine strenge Rekrutierung vorzunehmen.

Der Hauptzweck der zarischen Pumpreisen.

Einem Vertreter des „Matin“ gegenüber äußerte sich der russische Finanzminister Bark über den Hauptzweck seiner Annahmehin in Berlin und über seine unmittelbare bevorstehende Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler. Es handle sich in der Hauptsache darum, die im Februar 1915 getroffenen Vorverabredungen jetzt zu verwirklichen, d. h. Russland die Mittel zur Bezahlung seiner Coupons und zur billigeren Regelung seiner Verpflichtungen gegenüber dem für seine Heeresausrüstung Sorge tragenden Ausland zu verschaffen.

Die Unruhen in Petersburg.

Der Petersburger Streik nimmt bedrohlichere Formen an. Neuerdings legten 20000 Mann die Arbeit nieder, und zwar vornehmlich in Fabriken, die mit Heereslieferungen beschäftigt sind. Die Regierung scheint gewillt, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Es ist der verstärkte Kriegszustand verhängt und die Anwendung der Verfassungsparagrafen 1358 und 1359, welche sonst auf die äußerste Kriegsnot beschränkt werden. Darin wird Justizstrafe für die Arbeitsniederlegung und die passive Resistenz, sowie lebenslange Zwangsarbeit für Sachbeschädigung und Streifenverweigerung, Militärpflichtige, als unakkommodiert zurückgehaltene Arbeiter erhalten im Streikfall sofort die Mobilisierungsbefehle und sollen Justizstrafen nach dem Kriege abgeben.

Ein bescheidenes Antifuturistensymposium in der Umwandlung, das Angehörige der Rechten jetzt offen für den baldigen Frieden werden. Ein hart geworteter Artikel Wikmans in der Petersburger Zeitung „Semitsina“ fragt aus: „Sollen wir den Krieg ins Unendliche ziehen? Vielleicht wird ein Sonderfrieden diskutabel.“

Der dramatische Dumohsch.

Petersburg, 23. Sept. „Mitsch“ meldet: Die Schließung der Düna gestaltet sich höchst dramatisch. Am Vormittag wurde der Einbruch der Düna abgehalten, in dem der Sekretär der Düna nach ihrer Rede gegen die Regierung einen Strafanfall bekam. Bei der Verlesung des Verlangens des Vertriebenen und der Soldaten, die Mitglieder der Dünengruppe und die Kroppreisten orientieren den Sach. In Privatgesprächen nach dem offiziellen Schluss kam eine sehr bedrückte Stimmung zum Ausdruck. Alle Fraktionen beschließen, in Petersburg verammelt zu bleiben.

Der Luftkrieg.

Ausschließliche Fliegerfähigkeit im Westen.

Im gefrigen deutschen Seeresbericht hieß es: Ein feindliches Flugzeug stürzte in unser Feuer nördlich St. Menchoud brennend ab. Ein anderes mußte nach Luftkampf südlich von Boulogne landen. Die Insassen sind gefangen genommen. Über Pont-à-Mousson ließ ein deutscher Flieger im Kampf mit 2 Franzosen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und der französischen Linie nieder. (Wiederholt, da nur in einem Teil der gefrigen Auflage.)

Eine Gruppe von acht französischen Flugzeugen bombardierte nach dem französischen Tagesbericht viermal den Bahnhof von Conflans auf der Linie Verdun-Metz. Andere Flugzeuge bombardierten den einen feindlichen Lager in Middelkerke, sowie einen Eisenbahnzug zwischen Brügge und Thourout.

Über den schändlichen Angriff auf Stuttgart und das Königsschloß

heißt es im französischen Bericht: Als Vergeltung für die Bombardements, welche von den Deutschen gegen offene Städte und die Zivilbevölkerungen in Frankreich und England gerichtet wurden, bombardierte heute vormittag eine Flugzeuggruppe die Hauptstadt von Württemberg, Stuttgart. Etwa 30 Granaten wurden auf den Königspalast und den Bahnhof geworfen. Andere Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen ihres langen Weges beschossen, kehrten aber wohlbehalten in den Luftabstiegen zurück.

Zum Fliegerangriff auf Stuttgart ist dem Oberbürgermeister vom König aus Bechenhaußen folgendes Telegramm zugegangen: Die Königin und ich sind aus tiefster Erschütterung durch den schändlichen Fliegerüberfall auf unsere friedliche Stadt. Gott gebe, daß die Zahl der Opfer aus bürgerlichen Kreisen keine so große sein möge und die Leiden der Betroffenen keine so schweren. Möge meine treue Residenz und Vaterstadt gnädig vor weiterer Unheil bewahrt werden! Wilhelm.

Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird aus Genf berichtet: Unterstaatssekretär Besnard, Millierands Beirat für das Flugwesen, ließ sich von einem Abteilungschef, dessen Sohn bei einem der letzten Sturmangriffe der Württemberger in deren Gefangenschaft geriet, zur Abordnung des Fliegers angriffs auf das Stuttgarter Schloß bestimmen. Von ladungsfähiger Seite wird Besnard erwartet, in die Fehler seines Vorgängers Hirschauer zu versallen, der die rein militärischen Flugzeugaufgaben vernachlässigte und die Abenteuerlust einzelner reklamesüchtiger Offiziere begünstigte.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der gefrige deutsche Seeresbericht.

Westlicher Kriegshauptkampf.

Begünstigt durch die klare Winternarr herrsche auf der ganzen Front sehr reger Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Flieger. Ein ansehendes gegen die Kirchhöfstellung von Souchez beobachteter Angriff kam in unserer Front nicht zur Durchführung. (Wiederholt, da nur in einem Teil der gefrigen Auflage.)

Der französische Seeresbericht.

verzeichnet wieder gegenfeindliche lebhafte Beschließung durch Artillerie- und Infanteriefeuer auf allen Fronten.

Die französischen und die englischen Kriegsausgaben.

Aus Paris wird berichtet: Der Generalberichtsstatter des Budgetauschusses der Kammer legte seinen Bericht über die prospektivischen Budgetwästel für das vierte Vierteljahr 1915 vor. Die Kredite übersteigen 6 Milliarden Francs, wodurch die Gesamtkriegsausgaben auf 30 Milliarden steigen. Die Monatsausgaben steigen von 1800 auf 2070 Millionen. Der Bericht nimmt Kenntnis von der Antänkung einer halbjährigen Anleihe und stellt fest, daß von allen Kriegsparteien allein Frankreich zu kurzfristigen Anleihen gegriffen und seine Ausgaben ohne Steuererhöhung gedeckt habe.

Im englischen Unterhause sagte der Schatzkanzler Mc Kenna: Die Budgetrede Lord Georges schätzte vor 4½ Monaten die Jahresausgabe für die Flotte auf 146, für das Heer auf 600, die Vorschüsse an das Ausland auf 200 Mill. Pfund Sterling. Die Kosten belaufen sich jetzt für die Flotte auf 190, für das Heer auf 715, für die Vorschüsse an das Ausland auf 423 Mill. Pfund Sterling. Nach besserer Schätzung belief sich der Betrag an täglichen Kriegskosten im letzten Etatsjahr bis zum 31. März auf 450 000 Pfund, in den letzten Wochen vielleicht auf über 5 Mill. Pfund Sterling.

Die Höhe der neuen Einkommensteuer in England.

Die englischen Blätter geben einige Darstellungen, in welcher Höhe die neue Einkommensteuer England die Einkommen belasten wird. Von einem Einkommen von 5000 Pfund jährlich sind jährlich 1029 Pfund 4 Schilling Steuer zu entrichten. Von einem Einkommen von 10 000 Pfund jährlich sind jährlich 2529 Pfund zu bezahlen. Von einem Einkommen über 10 000 Pfund für jedes weitere Pfund 7 Schilling, so daß also jemand mit 20 000 Pfund 6029 Pfund zu bezahlen hat. Ein Einkommen von 100 000 Pfund hat jährlich 34 029 Pfund zu bezahlen.

Der Krieg mit Italien.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet aus Turin: Der italienische Volkshafter in Paris, Tittoni, wird sich an die Front begeben, um mit dem Könige zu

unterhandeln, dem er gleichzeitig namens der Französisch-Italienischen Liga eine goldene Medaille überreichen soll.

Vom Kriegshauptkampf.

meldet der gefrige österreichisch-ungarische Kriegsbericht: Im Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Zonalegebiet, dann nördlich und östlich von Sondrio wurden abgewiesen. Die Hochlagen von Riegersberg und Lafran fischen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Vornen gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitlich früh ihre nun von mehr als zehnmal übermächtig angegriffene und fast umschlossene Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiet dauern mit großer Heftigkeit fort.

An der Kärntner Front verjuchte vorgestern eine Alpenabteilung am Monte Verbalba durchzubrechen; sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen. An der Fäulekluftlichen Front beschränkt sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läßt der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monate zu keiner Kampfhandlung großen Stiles an, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriebataillionen. Alles vergebens; unsere Front sieht fester denn je.

Vom Seekrieg.

Durch Rundfunk wird vom Agenten des W. T. W. gemeldet: Die Presse hat die Beirpedungen über die deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingestellt, da die vertraulichen Verhandlungen über die Tauchboofrage nunmehr im Gange sind.

Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge gehen der spanische Presse Meldungen zu, wonach am 10. September im Hafen von Marzara 23 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Alexander“, der tags zuvor südlich von Kap Palmas von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, eingetroffen sind. Aus Alexandria wird gemeldet, angefocht der Tausche, daß deutsche Unterseeboote im Mittelmeer tätig sind, werden in Gibraltar große Vorbereitungen gemacht. In Valencia trafen Nachrichten ein, die die Versenkung des russischen Dampfers „Rhea“ bestätigen. Die Besatzung lie in Sicherheit gebracht; ebenso wird aus Las Palmas der Untergang des englischen Frachtdampfers „Dictator“ durch ein deutsches Unterseeboot bestätigt. An der Küste von Dan ist der französische Dampfer „Lamb“ durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Neue Schiffsopfer.

Der schwedische Dampfer „Nordst“ aus Christinahamn, mit Kohlen aus Hull nach Stockholm unterwegs, ist am 19. September durch ein Torpedo in Grund gelandet. Die Mannschaft ist in Christianland gelandet.

Nach Meldungen der Wäster lief der Dampfer „Königin Emma“ bei Vönglad, nördlich von Marzaga, nicht, wie zuerst gemeldet, bei Landsend, auf eine Mine. Zur Zeit des Unfalls befanden sich 100 Fahrgäste an Bord, außerdem 10 Mann Besatzung. Man glaubt, daß es sich um einen Torpedoschiffen Mine gegen die britische Küste gerichtet wurde, auf die der Dampfer stieß.

Der „Frankf. Ztg.“ zufolge wird aus London berichtet: Das auf eine Mine verlaufene holländische Dampfschiff „Königin Emma“ ist nunmehr gesunken.

Neiter meldet: Der englische Dampfer „Groningen“ ist in die Luft geflogen. Ein Mann von der Besatzung wird vermißt. Der Rest, darunter mehrere Verwundete, wurde gerettet.

Ein Seekrieg im Schwarzen Meer.

Der Große russische Generalstab berichtet: Im Schwarzen Meer, bei dem Bosporus, hatten unsere Torpedoboote einen Geschickskampf mit dem Kreuzer „Göben“.

Deutsche Minen am Sidansgang des Sundes.

Nach einer in Kopenhagen eingetroffenen Meldung werden die Deutschen am Sidansgang des Sundes auf internationalem Gebiet Minen auslegen. Die Wirkung des Minenfeldes beginnt am 24. September. Die neutrale Schifffahrt wird durch das Minenfeld nicht behindert.

Der türkische Krieg.

Die Pariser Presse betont, daß die Unternehmungen an den Dardanellen von der allergrößten Wichtigkeit seien. Das Lojungsnetz müße heizen. Wir müssen Konstantinopel einnehmen.“ Je schneller dies geliche, desto besser sei es.

Neugruppierung der Verbündeten.

Der Mailänder „Secolo“ beschäftigt in einem zentrierten Aghener Telegramm, das ein Befehl in den Kommandos der Dardanellenarmeen der Franzosen und Engländer und eine Neugruppierung der verbündeten Armeen als bevorstehend gete. Der „Basler Anzeiger“ meldet: Nach zuverlässigen Vernehmen haben die Alliierten Höfen der griechischen Insel Kreta als neue Basis der Operationen gegen die Türkei bestimmt. Aber einen griechischen Protest wird man sich auch in diesem Fall binnegehen.

„Anap“ meldet aus Athen: Seit dem 15. September befinden sich mehrere leichte italienische Kriegsschiffe bei der verbündeten Flotte vor den Darda-

nellen. Stündlich wird das Eintreffen italienischer Transportschiffe erwartet, die schwere Artillerie bringen sollen. Seit den letzten Tagen weilen bereits mehrere italienische Offiziere im englischen Hauptquartier.

Die Lage auf dem Balkan.

Die bulgarische Mobilmachung.

Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ dröhrt: Aus Athen eingetroffene Telegramme enthalten Einzelheiten über die bulgarische Mobilmachung. Danach sei der Warenverkehr am Sonnabend nach auf dem bulgarischen Eisenbahnnetz eingestellt worden. Am Sonntag abend habe König Ferdinand einen Erlass unterzeichnet, der die Mobilmachung von fünf Divisionen angeordnet habe. Alle bulgarischen Offiziere, die sich in Frankreich auf Urlaub befanden, um die dortigen Operationen zu verfolgen, seien zurückberufen worden.

„Secolo“ meldet aus Rom: In Kreisen, die bulgarischen Diplomaten naheheben, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung die sofortige Befehung Mazedoniens bis Monastir bezwecke und das deutsch-österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe.

Ministerpräsident Radoslawow sei entschlossen, ohne Auffschub zu handeln, und habe sogar den Vorbehalt einer vorübergehenden Befehung der abzutretenden Gebiete durch die Bivervandsmächte abgelehnt.

Die Verbandsmächte boten Bulgarien.

in ihrer letzten Note die Befehung Mazedoniens durch englische und italienische Truppen an. Die Feststellung der von Serbien und Griechenland verlangten gemeinsamen Grenze wurde in Albanien nicht, wie bisher, in Mazedonien verprochen. Die Antwort Bulgariens wurde noch vor Ausgang September verlangt.

Wichtige Beirpedungen zwischen König und Ministerpräsident.

Aus Sofia wird gemeldet: Wie das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ berichtet, erschien König Ferdinand in Begleitung des Thronfolgers Prinzen Boris und des Prinzen Crill beim Ministerpräsidenten Radoslawow. Der König blieb mit dem Prinzen Crill eine halbe Stunde bei dem Kabinetschef. Kronprinz Boris hatte allein eine zwelftündige Beirpedung mit dem Ministerpräsidenten.

Generalstabschef Sawow.

Von Pariser Fachkreisen wurde der zum bulgarischen Generalissimus ausersehene Sawow wiederholt als einer der allertüchtigsten unter den Seerführern der Balkanarmeen gewürdigt. Bekanntlich wollte der Zar Nikolaus Sawow ein großes russisches Kommando anvertrauen. Cril als dieser mit den Worten: „Mein Degen gehört Bulgarien, nie meine Seele“ ablehnte, entschloß sich der Zar, das Anerbieten Rado Dimitriens anzunehmen, eine Wahl, die sich als höchst unglücklich erwies.

Die Haltung der Neutralen.

Griechenland hat seinen Grund zum Einschreiten.

Anton Cassaro soll die halbamtliche „Atrix“ in Athen erklärt haben, daß Griechenland festsetze, Grund zum Einschreiten haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan käme, ohne daß Rumänien und Bulgarien sich widersetzen. Nur dürfe sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Amerikanischer Protest an England.

London, 24. Sept. Der „Times“-Korrespondent meldet aus Washington: Der „Newport Herald“ fährt mit Enthüllungen über die Behinderung des amerikanischen Handels durch England fort und legt besonderes Gewicht auf das Vorgehen der Baumwollspinnerei in Liverpool, die den amerikanischen Mitgliebern Vorräte einräumt, wenn sie sich verirgen, daß sie keinen Handel mit dem Feinde treiben würden. Wichtiger als die Enthüllungen der „Newport World“ ist der neuerliche Angriff der „Daily Worker“ auf England wegen der Aufhaltung deutscher Auswanderer, die über Rotterdam und andere Häfen gehen sollte.

Deutsch-amerikanische Kielenprotokollverammlung gegen die englisch-französische Kielenanleihe.

Köln, 24. Sept. Aus Washington läßt sich laut „Köln. Ztg.“ das „Petit Journal“ melden, daß die Deutsch-Amerikaner eine Kielenanleihe zum Einschritt gegen die englisch-französische Kielenanleihe anknüpfen.

Politische Übersicht.

Amerita. Aus Washington berichtet Neuter: Das Staatsdepartement erwiderte den britischen und den französischen Volkshafter um freies Glei für die Frau des österreichisch-ungarischen Volkshafteres Dumba, die sich am 28. September erschossen wird. Nachdem Dumba das Staatsdepartement um freies Glei für seine Witwin erwidert hatte, teilte er mit, daß er seine Abberufung erhalten habe und auch für sich um freies Glei bitte. Bisher wurde dem Wunsch noch nicht stattgegeben. Das Staatsdepartement erklärte, es seien darüber Unterhandlungen mit Wien begonnen. Die Regierung ist noch nicht davon benachrichtigt, daß Dumba abberufen ist.

Deutschland.

Berlin, 23. Sept. Die Privatanzlei der Kronprinzessin teilte mit: Aus Anlaß des Geburtstages sind Frau Bacheliers und Königlichem Hofeier der Frau Kronprinzessin aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes

Aufruf!

Wieder wie vor 100 Jahren kämpft ein edleres Geschlecht, Unser Volk, für seine Ehre, für die Freiheit, für das Recht. Deutschlands tapf're Söhne ernten draußen wieder neuen Ruhm, Aber auch die Heimgebliebenen zeigen schlichtes Verdienst.

Dieses Verdienst im stillen ist die rechte deutsche Art, Wie sie sich in Liebeswerten wieder herrlich offenbart. Wo es Wunden gibt zu heilen, wo zu lindern herber Schmerz, Wo es Tränen gibt zu trocknen, — wirft ein treues deutsches Herz.

Eine Fülle reichen Segens geht von diesem Wirken aus, Ist doch mehr Menschenliebe überall bei uns zu Haus. Vieles ist vollbracht, doch bleibt noch unermesslich viel zu tun, Bester gern und freudig alle, — uns're Liebe darf nicht ruhn.

Schwere Opfer fordert von uns dieser große Vorkriegsrieg, Doch wir müssen Alles bringen, bis errungen ist der Sieg. Auch für uns're Liebeswert' laßt uns opferbereit sein; Nur wenn reichlich Mittel fließen, kann das schöne Werk geh'n.

Überall im Deutschen Lande, schafft man jetzt durch's „Nageln“ Geld. Hier wird Hindenburg genagelt, dort ein and'r er geht.

Gut ist dieses Mittel sicher, das dringt allerwärts sich durch, Darum möchte jetzt auch nageln unser liebes Merseburg.

Uns'ren Hindenburg zu nageln wär uns allen Ehrenpflicht, Doch für dieses Heidenbandstück reichen uns're Nägel nicht. Da wir aber trotzdem möchten gern etwas zum Nageln haben —

Nageln wir das alte Zeichen der Stadt Merseburg — den Naben. Kommt und helfst den Naben nageln! Gift herbei von Stadt und Land, Bringt dies kleine Opfer gerne, mildert dadurch auch den Krieg. Jeder Nagel hilft erringen uns den heißersehnten Sieg. Merseburg, September 1915. Karl Tünzer.

Volkswirtschaftliches.

Die Beschlagnahme der Getreide. Die Verordnung betr. Beschlagnahme der Getreide ermächtigt bekanntlich die Kommunalverwaltungen zur Anforderung des halben Ernteertrages von den Produzenten. Es ist schon wiederholt zur Sprache gekommen, wie sehr die kleinen und kleinsten Betriebe unter dieser Maßnahme leiden und wie insbesondere dem kleinen Viehhalter und Geflügelzüchter, der gar nicht für den Verkauf arbeitet, seine gerade unter den jetzigen Umständen für die Volksernährung so wichtige Befähigung durch die Beschlagnahme der Getreide völlig unterbunden wird. Schon vor Monaten hat der nationalökonomische Abg. Dr. Böhm im „Deutschen Kurier“ dar-

auf hingewiesen, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, bei der Beschlagnahme der Getreide Rücksicht auf die Größe der Betriebe walten zu lassen. Die kleinen und kleinsten Betriebe müßten auf den Vorrat nahezu 70 Schweine und 300 Stück Geflügel, während es bei den Großbetrieben noch nicht 4 Schweine und 9 Geflügel seien. Es wäre daher richtiger, bis zu 5 Hektar Getreide überhaupt nichts zu beschlagnahmen, um so mehr, als von diesem Betriebe unter normalen Verhältnissen nicht 1 Lot Getreide zum Verkauf komme. Bei einer Ernte von schätzungsweise 32 Millionen Tonnen würden — so wurde von anderer Seite geltend gemacht — 16 Millionen von den Erbauern zurückgehalten werden. Der gewerbliche Betrieb erfordert mindestens 1,3 Millionen Tonnen, so daß zur Verteilung für Futterzwecke nur 300 000 Tonnen übrig wären. Unter diesen Umständen würden also dem Einfuhrhandel große Möglichkeiten der Betätigung, Besonders wichtig aber ist es, daß wie der „Deutsche Bauernbund“ mittels nach den ihm gebotenen Verordnungen von zuständigen Stellen dort ermarktet wird, daß seitens der Kommunalverwaltungen gegenüber den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben auf die Ablieferung der beschlagnahmten halben Getreide nicht bestanden werden wird. Wird dem entgegengehandelt, auch wenn die Preisgabe der Getreide von den Produzenten beantragt wird, dann erbitet der „Deutsche Bauernbund“, Berlin W. 9, Schellingstraße 2, umgehende Nachricht, um die Beschwerden weitergeben zu können.

Bauernlegen auch im Kriege. Aus Triebelwitz berichtet der „Vogelzug Anzeiger“: Die vermittelte Frau Gutsherrin Heinrich hat ihr Bauerngut, das sie von ihrem im Kriege gefallenen Ehemann geerbt, an den Major a. d. R. v. S. in S. abzugeben in Aussicht genommen. Daß die Kaufmannschaft der Majoratsbesitzer auch noch während des Krieges gefördert wird, muß im allgemeinen Interesse des Kreises lebhaft bedauert werden. Majoratsbesitzer Dr. Sprenger begehrt, abgesehen von seinen Besitztümern im Vogelnig- und Steinauer Kreise, im Jauerischen Kreise allein rund 21 000 Morgen Land.

Zur Regelung der Lebensmittelpreise schreibt eine offiziöse bedeutende Korrespondenz: „Betragsmäßig noch in dieser Woche wird der Bundesrat über die schon in der letzten Reichstagsstagung angeordnete Verordnung zur Befähigung unbedeutender Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt Beschluß fassen. Dem Vernehmen nach werden in dieser Bekanntmachung dem Gemeinden sehr weitgehende Vollmachten zur Regelung der Lebensmittelpreise und zur Befähigung des Lebensmittelhändlers erteilt werden, Vollmachten, die bei laßgemäßer Anwendung jedenfalls ausreichen werden, allen Auswüchsen auf diesem Gebiet entgegenzutreten. Die Festsetzung von einheitlichen Lebensmittelpreisen im Kleinhandel für das ganze Reichsgebiet hat sich unüberwindlich herausgestellt. Wenn aber für die hauptsächlichsten Lebensmittel Richtpreise für größere in sich einheitliche Gebiete festgesetzt werden, dann wird es den Gemeinden auf Grund der neuen weitgehenden Vollmachten wohl gelingen, im Kleinhandel Preise einzuführen, die mit den Herstellungs- und mit der allgemeinen Wirtschaftslage im Einklang stehen.“ — Doch die Gemeindevorstellungen das auf-richtige Bestreben haben, solche Kleinhandelspreise festzusetzen, die allen Beteiligten gerecht werden, steht außer alle Frage. Es kommt daher in erster Linie darauf an, wie weit die den Gemeinden in dem angeführten Gesetz

eingeräumten Vollmachten gehen. Auch die weitestgehende Vollmacht einer Gemeinde befreht sich immer nur auf den Gemeindebezirk. Bei der Lebensmittelversorgung aber genügt das nicht, da ja in den meisten Fällen Produktion und Konsumtion innerhalb einer einzelnen Kommune sich nicht ausgleichen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß das Reich sich außer durch Ausstellung von Richtpreisen auch durch andere Mittel die Versorgung der Bevölkerung sicher stellt.

Nachrichten von der rumänischen Grenze zufolge bestehen die Schwierigkeiten bei der Ausfuhr rumänischer Getreides weiter. Die Ausfuhr erfolgt nur mit den landbesitzlichen Bespannen, so daß nur kleine Mengen außer Landes kommen können.

Provinz und Umgegen.

Salz, 23. Sept. Im Alter von 77 Jahren ist letzte Nacht unser hochachtbarer Mitbürger Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Schmidt-Kimpler, Generalarzt d. R., gestorben. Mit lebhaftem Bedauern und herzlichem Anteil zugleich werden alle, die den prächtigen Mann gekannt haben, diese Kunde mit Schmerz empfangen. Schmidt-Kimpler war nicht nur als Forscher und Universitätslehrer wie als Bürger und Mensch. Er war ein bekannter Lehrer der Augenheilkunde und Verfasser zahlreicher Schriften derselben, die auch vielfach in fremde Sprachen überetzt sind. Ferner bekleidete er mehrere Jahre das Amt eines Stadtoberstenmedizinalrates.

Reichensfeld, 23. Sept. Die Stadtvorordneten beschlossen in ihrer getrigen Sitzung die Erhöhung der Familienunterstützung um 50 Prozent, so daß diese vom 1. Oktober ab in gleicher Höhe mit der Reichsunterstützung steht. — Weiter bewilligten die Stadtvorordneten 1350 M. zur Anschaffung von Gasmessern und rümmten einer neuen Anstandsunterordnung an, die 80 Prozent für die Stadt gekostet hat, nachdem das Reich auf die ihm ausstehenden 50 Prozent verzichtet hat.

Möhlen a. d. S., 23. Sept. Gestern abend brannte die Scheune vollständig und das Wohnhaus des Kaufmanns Rabis zum Teil ab. Über die Entstehungsursache konnte bisher nichts ermittelt werden.

Giesleben, 23. Sept. Heute nachmittag brach in dem Gasthause „Zum Reichslochen“ Gelbräuer Strauß, Feuer aus, wodurch ein Nebengebäude mit Viehfutter und darüber befindlichen Hohen, mit Getreide- und Strohvorräten angefüllt, eingestürzt wurden. Der zufällig von Schacht nach Hause kommende Wirt, sowie mehrere Bergleute verunglückten, das Feuer zu löschen, konnten jedoch, da Wasserarmut herrschte, nicht viel ausrichten. Erst der herandrückenden Feuerwehr gelang es nach anstrengender Tätigkeit, das Feuer zu löschen. Das Feuer hat die Entstehungsursache konnte noch nichts ermittelt werden, da in dem Hause zurzeit niemand anwesend war.

Dejau, 23. Sept. Das Landwirtsehepaar Heese in B. o. d. e. wurde gestern abend von seiner aus Würzburg zurückkehrenden Tochter bewußlos und mit schweren Stichwunden im Bett aufgefunden. Die Frau S. war seit längerer Zeit nervenleidend und zeigte Spuren geistiger Unruhe. Man vermutet, daß sie in einem Anfall ihren Mann und dann sich selbst die schweren Verletzungen beigebracht hat. Das Ehepaar wurde dem Krankenbause zugeführt.

Arme kleine Anni!

Roman von S. Courtis-Mähler.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und du hast der armen Waise die Mutter ersetzt, meine liebe Bettina.

Sowohl in meiner Macht stand — ja. Aber du kannst dir wohl nun denken, daß meine Verdienste in Anni stets einen unbedingten Eindringling gesehen haben. Und wenn auch nun das Vermögen, nach dem sie trachteten, in Nichts zerfallen ist, so werden sie Anni doch immer anerkennen, daß sie es war, die es erben sollte. Wie werden sie etwas für Anni tun, das weiß ich gewiß.

Nun begreife ich allerdings deine Sorge, meine arme Bettina. Doch da sehe ich deine Tochter zurückkommen. Und du hast dich nun doch vielleicht mehr als dir gut ill' erregt.

Mein nein, es war mit eine Wohlthat, mich einmal ohne Rücksicht auszusprechen.

Und ich hoffe, es sehen uns noch mehr solche Stunden bevor, Bettina. Wie lange bleibst du noch in Westaben? — „Nach gut drei Wochen.“

„Fortrefflich, so lange bleibe ich bestimmt auch noch, und wir wollen diese Zeit ausnutzen, nicht wahr? Ich liebe hier ganz zurechtgekommen, habe gar keine Beschwerden angeknüpft und auch kein Verlangen nach oberflächlichem Verkehr. Aber du und ich, Bettina — ich denke, wir haben uns noch viel zu sagen und verstehen uns zu gut, um uns leicht zu sullen. Nicht wahr, du gestattest, daß ich mich dir und deiner Tochter anschließen?“

Von Herzen gern, Elisabeth, wenn du mit zwei Frauen verkehren willst, die allen äußeren Glanzes beraubt, sich in jeder bescheidenen Verhältnisse bewegen müssen.“

Frau von Sahned schüttelte vorwärtswoll das Haupt. „Das sprach meine Bettina nicht. Die sollte mich genauer kennen. Unsere Freundschaft ist Gott bei Dank zu echt, um an solchen Ungehörlichkeiten zu scheitern. Ich freue mich so sehr, dich gefunden zu haben. Und wirklich ich freue mich auf die Gesellschaft deiner Tochter. Sieh nur, welch ein herrliches Geschöpf — wie der Frühling selbst spreitet sie auf uns zu. Das Herz wird einem warm und weit bei ihrem Anblick.“

„Nunwider war Anni herangekommen. Ihre Augen leuchteten und die Wangen waren rötlich angehaucht. Frau von Sahned merkte, noch nie einen so wundervollen Teint in einem Trauenauglein gesehen zu haben.

Beloragt beugte sich die junge Dame sofort zur Mutter herab und sah ihr forschend in das gerötete Gesicht.

„Du hast dich denn erregt, liebe Mama, ich sehe es dir an,“ sagte sie leise und sagte ängstlich nach dem Puls der Mutter.

„Nur ein wenig, Anni — ich bin schon wieder ganz ruhig.“

Der Pulsschlag schien Anni zu beruhigen. Sie streichelte die Wangen der Mutter.

„Ist dir auch nicht kalt geworden?“

„Nein, nein, gewiß nicht.“

„Aber du mußt nun noch ein Stück gehen, Mama.“

„Ja, mein Kind. Begleitest du uns, Elisabeth?“

Frau von Sahned erhob sich sofort.

„Gern, wenn ich nicht höre.“

„Ich denke, wir haben noch viel Stoff zum Plaudern und wir wollen die Zeit unseres Beisammenseins doch gut ausnützen. Nun komm, Anni, gib mir deinen Arm. Wartet du bei den Tennisplätzen?“

„Ja, Mama,“ erwiderte Anni, der Mutter beim Aufstehen helfend. „Es wurde fleißig gespielt — und teilweise sehr gut. Ich habe eine ganze Weile zugehört.“

„Das junge Mädchen erzieht.“

„Ach ja — du kennst ja meine Passion. Aber es ist sehr gut, wenn man sich nicht alle Mühen erfüllen kann. Man wird sonst übermüdet,“ sagte sie lächelnd.

Frau Sundheim seufzte und wandte sich an ihre Freundin.

„Anni ist eine vorzügliche Tennisspielerin und war früher sehr gut darin, aber sie ist jetzt nicht mehr so. Überhaupt, sie wurde von allen Seiten geliebt und umschwärmt. Das ist nun alles anders geworden.“

Frau von Sahned sah mit gutem Rädeln in Annis Gesicht.

„Ich kann mir nicht denken, daß das jetzt anders sein würde, wenn dein Tochterchen wieder in Gesellschaft käme.“

„Aber sie aber selber gar keine Gelegenheit mehr hat.“

„Und wie alt ist diese kleine Philosophin?“ fragte Frau von Sahned lächelnd.

„Fast einundzwanzig Jahre, gnädige Frau.“

„Ei — ich bin wohl in Ungnade gefallen, daß Sie mich den vertraulichen Titel von früher vorenthalten. Ich höre doch einmal für Sie „Tante Elisabeth.“ Anni erwiderte leise.

„Darf ich denn auch jetzt diese vertrauliche Anrede gebrauchen?“

„Wenn Sie mir eine Freude machen wollen, liebe Anni — ich bin es schon von anderen Seiten gewohnt, Tante Elisabeth genannt zu werden. Und was man einmal gelehrt hat, soll man doch nicht zurückziehen.“

„Ei — Sie sind es, die ein Geschenk macht. Und ich bin sehr froh darauf, daß Sie mir erlauben. Sie Tante Elisabeth zu nennen.“

In den nächsten Wochen waren die drei Damen täglich zusammen. Nur solange die beiden alten Damen ihre Kur gebrauchen, trennte man sich.

Frau von Sahned hatte so die beste Gelegenheit, Anni Sundheim näher kennen zu lernen. Und das sonstige Wesen der jungen Dame wirkte wie ein Zauber auf sie. Täglich fand sie neue liebenswerte Eigenschaften an ihr. Noch nie war ihr ein junges Mädchen begegnet, dessen ganze Art sie so entzückt hätte. Nicht nur ihr äußeres, ihre Schönheit und Anmut, sondern auch ihre bewundernswürdigen Charakterzüge nahmen sie mehr und mehr gefangen.

Jeden Tag freute sie sich von neuem auf das Zusammenreffen mit ihr. Eines Tages, als Frau von Sahned mit Bettina Sundheim allein war, sagte sie aufatmend:

„Du bist dennoch bewundernswert, Bettina! Ich wollte, ich hätte doch ein liebes Tochterchen, das mich so umgibt, mich liebt und pflegt, wie das Anni mit dir tut. Ganz jung und froh wird einem uns Herz, wenn man sie sieht.“

„Ich habe seit meines Mannes Tod schon wiederholt einen Versuch gemacht mit einer jungen Gesellschafterin. Wenn ich erst in mein Witwenhäuschen überließe, muß ich doch jemand um mich haben. Ich wollte mich langsam an jemand gewöhnen. Aber meine Versuche schlugen fehl.“

„Ich bin eine Frau mit sehr energischen Sympathien und Antipathien. Wenn ich einen Menschen gern mag, möchte ich ihn für immer ins Herz. Mit mir aber jemand unempfindlich — dann hilft alle Mühe nichts — er bleibt es. Und so habe ich mich der Reihe nach mit vier jungen Damen herumgesehen und konnte nicht warm werden.“

Eine Gefährtin hielt ich immer aus, ich wollte mich zwingen. Aber es ging nicht. Mein Neffe redt mich damit, sobald ich einen neuen Versuch wagen will. Und so habe ich es vorläufig aufgeschoben. Aber wenn ich ein so goldiges Geschöpf gefunden hätte wie deine Anni, dann wäre mir geholfen gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Merseburg und Umgegend.

24. September.

12 Milliarden 30 Millionen Mk. Kriegsanzleihe

sind nach einem um heute mittag zugegangenen Berliner Telegramm bis jetzt eingezahlt. Einzelne kleine Teilergebnisse liegen noch aus. Mit diesem glänzenden Zeugnis für seine Finanzkraft hat das deutsche Volk wieder alle Erwartungen übertroffen und das feindliche Ausland sieht sich in seinen Hoffnungen auf die baldige Erschöpfung unseres Vaterlandes gründlich getäuscht. Die gewaltige Zeichnung ist gleich einer gewonnenen Schlacht und wir begrüßen dieselbe mit dem

Deutschland hoch!

**** Beförderung.** Der Offizierstellvertreter Artur Wippert, Sekretär der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt, jetzt in Luederburg, ist am 20. v. M. zum Fahndienstleitnant befördert.

**** Auszeichnung.** Dem Landsturmmann Robert Kutschbach im 17. Landwehr-Infanterie-Regiment, 11. Kompanie, ist am 27. August d. J. für sein tapferes Verhalten das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Er ist in seinem Dienstverhältnis Buchhalter im Landsturm-Bereich Merseburg.

† Den Soldaten für das Vaterland sind der Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 34 Fritz v. Lee von hier, Ehren seinen Anker!

**** Auf die dritte Kriegsanzleihe** sind bei den hiesigen öffentlichen Kassen und Bankhäusern 8 239 400 Mark gezeichnet. Das Ergebnis in unserer Stadt ist ein über alles Erwartetes befriedigendes; unsere Bürgerchaft hat wiederum gezeigt, daß sie da, wo es gilt, für des Vaterlandes Wohl einzutreten, nie versagt.

**** Verlängerung der Frist zur freiwilligen Ablieferung von Metallen bis zum 16. Oktober.** Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armee-Korps veröffentlichte eine neue Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Zinnmetalle. Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die gleichen Gattungsgattungen wie die Bekanntmachung Nr. M. 325/7. 15. K.R. vom 31. Juli 1915. Durch die neue Bekanntmachung wird die Verordnungsfrist vom 31. Juli 1915 dahin erweitert, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und daß die Sammelstellen in bis dahin zur Aufnahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleiben. Es dürfen, wie aus der Bekanntmachung und den an Schluß derselben abgedruckten Fußsätzen zu ersehen ist, außer den in § 2 der Bekanntmachung genannten Gegenständen freiwillig abgeliefert werden: Wirtenscheiben, Eisener, Kaffeemaschinen, Teefannen, Küchenplatten, Milchfannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samowarer, Zunderboxen, Teeglascher, Menagen, Messerbüchse, Zahnärztliche, Tafelauflage aller Art, Tafelgeschirre, Rauchjerdne, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Klappkästen, Fernometer, Schreibgerätschaften, Bettwärmer, Säulenmaggen, Badeöfen aus Kupfer, Messing und Zinnmetalle; für alle diese Gegenstände werden die Übernahmepreise in § 9 der Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 gestiftet. Außer diesen Gegenständen dürfen freiwillig noch abgeliefert werden sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss, Zinn, Bronze, Zinnblech, Silber, Alufolien, Chromblech, Kupferblech und Zinnblech, soweit sie nicht auf Grund einer früheren Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos bereits an die Werkstätten der Kriegswaffenfabrikation des Kgl. Preuss. Kriegsministeriums gemeldet worden sind. Für alle diese zuletzt genannten Materialien und Gegenstände wird aber nur folgender Preis vergütet: für solche aus Kupfer 1,70 Mk. für das Kilogramm, solche aus Messing, Rotguss, Zinnblech, Bronze 1 Mk. für das Kilogramm, solche aus Zinnblech, Silber, Alufolien, Chromblech, Kupferblech und Zinnblech aus Zinnmetalle 4,50 Mk. für das Kilogramm. Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden. Ein weiterer Zusatz ordnet die Meldung der nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915 an; ein anderer Zusatz bestimmt, daß die der Bekanntmachung unterliegenden Gegenstände, die bis zum 16. Oktober 1915 nicht freiwillig abgeliefert wurden, nach dem 16. November 1915 einzuzeigen sind. Es kann der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden, von der Möglichkeit der freiwilligen Ablieferung schnellstens weitgehenden Gebrauch zu machen. Der genaue Vorkauf der Bekanntmachung ist bei den Polizeiverwaltungen, den Amtsvorstehern, Genbarmerie-Wachmeistern und im Bureau des Landratsamtes einzusehen, welche auch Auskunft erteilen.

**** Die Beschränkung der Mißbrauchswendungen,** die nach der Bekanntmachung vom 2. September d. J. eingetreten ist, findet nach einer ministeriellen Verfügung keine Anwendung auf Zigaretten, Zigarettenhüllen, Zigarettenpackungen und ähnliche Artikel, soweit es sich um die Herstellung oder Verfertigung von ähnlich verwendeter Stoff an Werbende, Kranke oder Gesehnde handelt. Die Zeugnisse zur Zulassung weiterer Ausnahmen wird den Regierungspräsidenten übertragen.

**** Fertige Jagdmunition ist nicht beschlagnehmbar.** Die Kriegs-Waffenfabrikation des Kriegsministeriums teilte

mit, daß fertige Jagdmunition einschließl. Flober-Munition und leerer Patronenhüllen mit Zündhütchen nicht der Beschlagnahme nach Klasse I der Überwachungsstelle zur Beschlagnahme betreffend Befandserhebung und Beschlagnahme von Geschossen und ihre Behandlung" unterliegt.

**** Kriegswirkungen im Zeitungswesen.** Den Zeitungsblättern bietet jetzt wieder ein besonders unangenehmer Geruch an. Berichte, den Geruch zu bejätigen oder doch wenigstens zu mildern, waren vergebens, weil die Urlande an der Druckfabrik liegt. Die Farbenfabriken leiden infolge des Krieges schon seit langem an steigendem Rohstoffmangel, sie müssen infolgedessen verarbeiten, was ihnen an Material gerade bietet, um überhaupt die Kunstfertigkeit bedienen und den Druck der Zeitungen ermöglichen zu können. Eine Farbenfabrik äußert: „Für den Fall, daß der Krieg noch einige Monate andauern sollte, dürfte sich der Mangel an Rohstoffen noch viel stärker bemerkbar machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dann die Fabrikation wegen Mangel an Rohstoffen aufhört, was Material eingeteilt werden muß.“ Würgens hat sich die Zahl der Zeitungen und Zeitungsblätter, die seit Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben, jetzt auf über 2000 erhöht, was gleich als ein Zeichen dafür angesehen werden kann, wie hart der Krieg gerade auf dem Gebiete des Zeitungswesens und dem periodisch erscheinenden Nachrichtenwesen zu schlagen hat infolge der geringen Materialpreise und des großen Ausfalls an Anzeigen.

**** Witzpergung und ihre Ursache.** Der große Witzreichtum dieses Herbstes und die infolge der Teuerung erhöhte Witzausbeute hat in ersterer Reihe die Zahl der Witzpergungen erhöht. Aus vielen Orten des Vogellandes werden täglich Witzpergungen gemeldet und in Blauen hat ein Art in vier Tagen der letzten Wochen infolge 22 Personen behandelt, die zum Teil wieder perigiert waren. Der Witz hat den Bekanntheit der Witzpergungen und auch des Pantheismus zu unterlegen. Diese Witz enthalten zwei Gattungen, das Muscarin und das Pilzartropin. Nun ist zwar Atropin ein Gegenstoff des Muscarin und oftstreben beide Gattungen Verhältnis auf, daß der Genuß dieser Witz unbedenklich ist, aber der Giftigkeit unserer Witz schwankt von Saure zu Saure und von Saure zu Saure. Es hat Fälle gegeben, in denen unter gewöhnlichen Umständen der Champignon ähnelnde Knollenblätterpilzschwamm, vollkommen giftig war, im anderen Jahre aber auf dem gleichen Standort sehr viel Gift enthält. Da bei dem Verzehr von Champignon im Sommer eine ständige Gefahr der Muscarin und Atropinvergiftung besteht, so muß von dem Genuß dieser Witz gemaßt werden, da das Gift in allen Fällen enthalten ist, nicht nur in der Dosis, sondern auch in der Form der Witzpergung.

**** Die Witz per Schweinefleisch.** Aus Konsumentenkreisen wird wiederum die Forderung nach Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine und Schweinefleisch erhoben. Es ist ohne weiteres zuzugewand, daß die Schweinefleischpreise gegenwärtig auf einer Höhe liegen, die im Interesse der Bevölkerung der Bevölkerung durchaus unzumutbar ist. Infolge von dem seitens der Regierung erlassenen Höchstpreis für Schweinefleisch über 80 Prozent auf Schweinefleisch. Es dient mithin in erster Linie zur Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung. Gegenwärtig aber durch behördliche Maßnahmen niedrige Preise für Schweinefleisch herbeizuführen, erscheint ausgeschlossen. Durch die feinerzeit zur Sicherung der Kartoffelverträge veranlassene Schweinefleischproduktion sind die heimischen Bestände an Schweinefleisch sehr geringfügig und es muß daher auch noch für die nächsten Monate mit einem ausgeprochenen Mangel an schlachtfähigen Schweinen gerechnet werden. Wir verfügen aber über Jungschweine in sehr großer Zahl, so daß nach deren Aufzucht und Mastung in absehbarer Zeit der Bedarf an Schweinefleisch wieder in der frühesten Weise gedeckt sein wird. Sollte man aber jetzt mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine oder Schweinefleisch vorgehen, dann müßten ebenfalls die Züchter aus Sorge, daß bei dem Mangel an Futtermitteln die Aufzucht nicht rentabel wäre, davon ganz absehen. Im Interesse einer baldigen Rückkehr normaler Verhältnisse in der Schweineproduktion muß aber vor allem Sorge getragen werden, daß Jungschweine in möglichst großer Zahl zur Aufzucht gelangen.

**** Wertsteigerung der Margarinepreise.** Die deutschen Margarinefabriken erhöhen die Preise ebenfalls um 10 Mk. pro Doppelzentner.

**** Späterer Schulanfang im Winter.** Das Berliner Provinzial-Schulkollegium gibt durch eine Zuschrift an die Direktoren der höheren Lehranstalten die Anregung, man möge während der dunklen Jahreszeit, vom 15. November bis zum 15. Februar, da, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, den Beginn des Unterrichts um 8 Uhr auf 9 Uhr verschieben, um die Kosten der künstlichen Beleuchtung zu sparen. — Es wäre wünschenswert, daß dieser Anregung nicht nur in Berlin, sondern wenn möglich im ganzen Reich Folge geleistet würde.

**** Kein Pfostenmangel.** Die meteorologische Anstalt für Mineralwässer ein Flächenmangel eintreten werde und infolgedessen eine Verteuerung des vorhandenen Materials zu erwarten sei, wird jetzt durch eine Veröffentlichung des Verbandes der Flaschenfabrikanten widerlegt. Danach haben die im Verband der Flaschenfabrikanten zusammengeschlossenen Firmen allein jetzt noch einen Lagerbestand von mehr als hundert Millionen Flaschen. Die einseitig gemeldeten Schwierigkeiten sind darauf zurückzuführen, daß Flaschen solcher Art verlangt wurden, die von den auf Lager befindlichen abweichen. Inzwischen ist durch in Betrieb gesetzte neue Öfen und Öfenmaschinen dem Mangel abgeholfen worden, zudem konnten sich die Firmen der Produktion von Mineralwässern schon ganz mitmachen, da der Bedarf anderer Flaschen geringfügig ist. Die deutschen Flaschenfabriken sind jetzt durchgängig reichlich mit Flaschen auf Monate hinaus versehen. Über eine eventuelle Preissteigerung läßt sich im Augenblick nichts Bestimmtes sagen.

**** Zur Vermittlung von polnischen Arbeitern nach Deutschland ist, wie „Wolffs Bureau“ mittelt, beim Polizeipräsidenten in Warschau eine „Arbeiterzentrale“ eingerichtet worden. Das Angebot von Arbeitnehmern ist laut Arbeitgebern, welche Arbeitskräfte benötigen, wird hiermit angenommen. Die deutschen Stellenhüter sind jetzt durchgängig reichlich mit Flaschen auf Monate hinaus versehen. Über eine eventuelle Preissteigerung läßt sich im Augenblick nichts Bestimmtes sagen.**

**** Erlass für Petroleum.** Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet: Um Erlass für das Petroleum im kommenden Winter zu beschaffen, hat das preussische Handelsministerium eine besondere Gesellschaft ins Leben ge-

rufen, deren Aufgabe es ist, dem Spiritusgeschäft eine weitestgehende Verwendung zu sichern. Dies soll in erster Linie durch Beschaffung preiswerter Brenner erreicht werden, die für vorhandene Beleuchtungskörper benutzt werden können. Die vornehmlich gute Qualität des Spiritus wird ausreichen, Spiritus zu liefern. Alle Heizkörper, die sonst Petroleum zur Beleuchtung verwenden, werden von Gaslichtlich ausreichen Gebrauch machen, um den Vorrat für die Verbraucher zu vergrößern. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß für Industrielle und Heimarbeit, denen andere Beleuchtungsmittel fehlen, Petroleum in ausreichender Menge vorhanden ist, um den fehlgeleiteten Heizkörpern während der Wintermonate unter allen Umständen festgehalten.

**** Die Bekämpfung des Frostpanners.** Die Raupen des Frostpanners sind in diesem Frühjahr stark aufgetrieben; mit dem Erscheinen der Schmetterlinge muß im November, wenn wir unsere nachjährige Winterernte sichern wollen, welche großen Schaden dieser Schädling anrichten kann, ist jedem Obstzüchter bekannt. Vollständig fast getriebene Bäume sind von der Beweiss seiner Tätigkeit. Es ist unerlässlich, daß es noch soviel Vorrat von Obstbäumen gibt, die die Bekämpfung dieses Schädlings unterlassen. Der Frostpanner ist ein kleiner Nachschmetterling; er entfliehet seiner in der Erde vergrabene Puppe in der Zeit von Mitte Oktober bis Anfang Dezember. Das geflügelte Männchen flattert in der Dämmerung umher, das ungeflügelte Weibchen flattert am dem Stamm der Bäume empor, um an die Knospen der Zweige die Eier abzulegen. Ein Weibchen legt 200 bis 300 Eier, aus diesen entwickeln sich im nächsten Frühjahr die gefährlichen Spinnraupen. Das Weibchen fängt man durch Anbringung eines Hebrigen Fangnetzes, welches zur Zeit des Auftrieges um den Stamm gelegt wird. Der dazu notwendige Raupenleim darf niemals auf dem Stamm aufgetragen werden, es können dadurch Wundenentzündungen eintreten, die später das Absterben der Bäume zur Folge haben. Den Leim trägt man auf ein 10 bis 15 Zentimeter breites Unterlagpapier (Pergamament) auf. Bei großen Obstplantagen empfiehlt es sich, das Papier schon Anfang Oktober anzulegen. Die Raviere werden je einen Zentimeter vom oberen und unteren Baum entfernt fest gebunden. Man muß sich eine gleiche Stelle am Stamm auszeichnen, auf der einige Gitter errichtet sind, sobald das erste gefangene Männchen gefangen oder am Abend beobachtet wird, müssen alle Gitter mit Leim bestrichen werden. Ein späteres Nachsehen der Gitter ist unbedingt notwendig. Sobald die Flechtigkeit nachläßt, muß nachgetrieben werden. Ebenfalls dann muß ein Nachtreiben erfolgen, wenn sich wieder Schmetterlinge gefangen haben. Es kann dann vorkommen, daß die Nachzügler über die bereits gefangenen hinwegflattern. Im Laufe des Winters oder im zeitigen Frühjahr werden die Gitter entfernt und verbrannt. Damit ist aber die Bekämpfung noch nicht erledigt. Die Weibchen wurden durch die Leimringe verhindert, empor zu flattern, nicht alle fangen sich, ein Teil legen ihre Eier unterhalb der Leimringe an dem Stamme ab. Wird dies nicht beachtet, so kommt es vor, daß man trotz angelegten Leimringen im Frühjahr Raupen beobachten kann. Die Stämme müssen unterhalb der Leimringe mit einer Drahtbürste abgerieben und zur Vorwahrung mit Schwefelkalklösung 1:2 gewaschen werden. (Für ein Liter Schwefelkalklösung 1 Liter Wasser.) Es ist zu empfehlen, die Bestellung von Raupenleim und Papier recht bald vorzunehmen, damit das Anlegen der Leimringe keine Verzögerung erleidet. Die Raupenleim und Papier sind infolge des Krieges stark im Preise gestiegen, aber trotzdem sollte man die Anbringung der Leimringe nicht unterlassen. Obwohl der Leim und Papier sehr teuer sind, läßt sich schnell ausrechnen, man braucht bloß den Gesamtumfang der vorhandenen Stämme zu ermitteln; für den laufenden Meter sind 60 bis 70 Gramm Leim erforderlich. Es ist besser, etwas mehr zu rechnen, damit man zum Nachstreichen Vorrat behält.

**** Bach-Verein und Dombach.** Wie uns mitgeteilt wird, findet Sonntag den 25. September, um 7 Uhr abends, eine Wiederholung der Musikaufführung des Bach-Vereins und Dombachs für die hiesigen Verwundeten und das Landwehr-Bataillon statt. Es ist gewiß erfreulich und dankenswert, daß anderen Verwundeten und Landwehr-Bataillon durch die Vorführung dieser Werke der Erbauung und Erhebung geboten wird.

**** Das Geschäftszimmer des Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (Kontrollbeamter Merseburg-Saalkreis) befindet sich jetzt im neuen Dienstegebäude der Landesversicherungsanstalt Merseburg-Saalkreis, Nr. 2, im 2. Stockwerk. Die Geschäftsstunden sind bis bisher auf Sonntag von 9 bis 1 Uhr festgesetzt.**

**** Der verheiratete galizische Arbeiter Paweles,** der des Mordes an dem jungen Mädchen in der Lauder Gegend verdächtig ist, wurde heute nach Lauda zur Vernehmung gebracht und wird dann dem Landesgerichts-Gefängnis in Naumburg überwiesen werden.

**** Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am kommenden Montag abends 6 Uhr statt.**

**** Nach dem 1. Oktober 1915** sind Forderungen bis zu 50 Mark keine Berufung mehr. Vom 1. Oktober dieses Jahres ab werden einschneidende Veränderungen in unserem Gerichtsverfahren stattfinden. Am 9. September d. J. hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die unser Prozessverfahren wesentlich vereinfacht. Aus der umfangreichen Verordnung sind hier nur die Punkte hervorgehoben, die für die meiste Allgemeinheit Interesse haben: 1. Das Mahnverfahren tritt vom 1. Oktober ab beim Amtsgeld obligatorisch, d. h. jeder Gelddanspruch, der nicht mehr von einer Gegenleistung abhängig ist, kann nur durch Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls, nicht durch Klage geltend gemacht werden. 2. Bei allen Zivilsachen, die 50 Mark nicht übersteigen, tritt ab dem 1. Oktober d. J. keine Berufung mehr. 3. Bei allen Zivilsachen bis zu 50 Mk. können die Klagen eines Rechtsanwalts, selbst wenn die Partei siegt, nicht vom unterlegenen Teile verlangt werden. Es empfiehlt sich deshalb für jeden, der eine Summe bis zu 50 Mark von jemand zu fordern hat und Zahlung nicht verlangen kann, die Forderung vor dem 1. Oktober d. J. bei dem Gericht abhängig zu machen. 4. Der Verurteilte ist verpflichtet, seinen Anwaltskosten zu bezahlen, im Falle des Prozessverlustes ist ihm die Möglichkeit genommen, Berufung einzulegen. (Nachdruck verboten.)

**** Gefangenlager Merseburg.** Vom Arbeitskommando der Firma B. W. H. & Co. Golpa bei Gröden, ist am 23. Sept. 1915 gegen 4 Uhr vorm. der nachstehend be-

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Tagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 26. September. (17. nach Trinitatis.)

Gesammelt wird eine Kollekte für das Samariterhaus in Crecan.

Es predigen:
Vormittags 1/2 10 Uhr:
Dial. Wuttke.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: fällt aus.

Abds. 7 1/2 Uhr: Frauenvereinsverein. Scherkerstraße 1.

Stadt. Vormittags 1/2 10 Uhr: Pastor Werber.

Kindergottesdienst fällt aus.

Abds. 8 Uhr: Junglings-Verein. Pastor Werber.

Ev. Mädchenbund St. Magimi: Der Lichtbildvortrag am Montag fällt aus.

Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung Mühlstraße 1. Frau Pastor Klem.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe von St. Magimi Mühlstraße Nr. 1. Frau Pastor Werber.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.

Schluss des Gottesdienstes 10 1/2 Uhr.

Montag abend 8 Uhr: konfirmierten Töchter im Jugendheim Werberstraße.

Donnerstag abend 8 Uhr: Ebsl. Mädchenverein St. Thomee im Jugendheim Werberstr.

Freitag abend 8 Uhr: Frauenhilfe des Neumarktes im Jugendheim Werberstr.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 36.

Montag abend 8 Uhr: Kreisabend Unter-Altenburg 36. Pastor Delius.

Mittwoch abend 6 Uhr: entfällt nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Tambach

geb. Grünbler

Im Namen aller Mit-erblichenen:

Der Mann und 3 Töchter,

ausruft im Felde

Begräbnis Sonntag 1/2 3 Uhr vor der kgl. Friedhofkapelle aus.

Öffentliche Sitzung

der

Stadtverordn. - Versammlung

Montag den 27. September 1915

abends 8 Uhr im alten Rathaus

Tagesordnung:

1. Entloftung der Rechnung der Räte des Bürgerrechts-Institutes für 1914.

2. desgleichen der Rechnung der Kinderbenachteiligten der Altenburg für 1915.

3. desgleichen der Rechnung der Räte des Andreasheims für 1915.

4. Nachberichtigung von 120 Mk. bei Kapitel O. Jüfer 1 bei Räte der katholischen Volksschule.

5. Anstellung einer Schwester für das neue Absonderungs-

haus.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 24. Sept. 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

S. W. Reichmann.

Das Geschäftszimmer

des Unteramten befindet sich jetzt im neuen Dienstgebäude der Landesversicherungsanstalt hier.

Weiße Mauer Nr. 48,

Zimmer Nr. 2.

Die Sprechstunden sind wie bisher auf Sonnabend 9-11 Uhr festgesetzt.

Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanst. Sachsen-Anhalt, Kontrollbez. Merseburg-Saalfreis.

Demme.



Auch unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.
Nach langem qualvollen Warten erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, dass mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, seiner 6 unversorgten Kinder treuzugender Vater, mein liebevoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Landsturmmann im Infant.-Regt. Nr. 34

Fritz Klee

in seinem 39. Lebensjahre am 26. August den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:

Fran Louise Klee nebst Kindern und Angehörigen.

Ein treues, liebes Herz hat aufgehört zu schlagen, Wir fühlen es mit tiefem Schmerz, was wir verloren haben, Er war so lieb, so mild, so gut, der jetzt in fremder Erde ruht.



Nachruf.

Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland erlitt am 5. d. M. unser lieber Sangesbruder, der Landwirt

Richard Wolf

Landsturmmann im Res.-Inf.-Reg. Nr. 49.

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer der edlen Sangeskunst und lieben Gesellschafter. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Zöschchen, den 22. September 1915.

Gesang-Verein „Concordia“.

Bekanntmachung,
betreffend Ergänzung der Verordnung vom 26. August 1915 über den Verkehr mit Hülsenfrüchten (Reichs-Gesetzbl. S. 520) vom 20. September 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ergänzung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

In der Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 520) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Der § 1 Abs. 2 Nr. 3 erhält folgende Fassung: für Hülsenfrüchte, die von Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe oder von Händlern mit Saatgut für Saatweck gekeimt werden, soweit die Untermeyer oder die Händler sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf oder auf Grund von Anbauverträgen (Verrechnungsverträgen) mit der Lieferung von Hülsenfrüchten zu Saat zwecken befasst haben. Der Nachweis ist durch eine öffentlich beglaubigte Bescheinigung zu erbringen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer für Ausstellung dieser Bescheinigungen zuständig ist.
2. Der § 10 erhält folgenden Zusatz: Diese Beschränkungen gelten nicht für anerkanntes Saatgut und Saatgut, das nachweislich zum Gemüsebau bestimmt ist. Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen über die Anerkennung und den Nachweis.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 20. September 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verordnung vom 11. März 1850, des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 sowie der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 353) und der §§ 73 und 74 der Reichs-Gewerbe-Ordnung wird unter Zustimmung des Magistrats der Stadt Merseburg mit Genehmigung des Herrn Königlichen Regierungspräsidenten gemäß § 144 usw. für die Stadt Merseburg folgende

Polizei-Verordnung

erlassen:

§ 1.

Der Verkauf von Kartoffeln, Obst, grünen Bohnen, grünen Erbsen und Zwiebeln darf fortan in den Ladengeschäften unter Ausschluß jeglichen Hohlmaßes nur nach Gewicht erfolgen.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

§ 3.

Wer dieser Vorschrift zuwiderhandelt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 25. August 1915

Die Polizei-Verwaltung.

Einige zugestete
Arbeitspferde
L. Nürnberger.

Bekanntmachung.
Sämtliche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 abgestorbenen oder eingegangenen Pferde sind bis spätestens 8. Okt. d. J. während der Dienststunden von 8-11 Uhr im Polizeiamtstimmer abzumelden.
Die Nichtabmeldung hat die Fortentrichtung der Steuer zur Folge.
Merseburg, 17. Septbr. 1915.
Die Polizei-Verwaltung.

Ein Läuferdrehstuhl
zu verkaufen
Sitzberg 29

Ein einfacher Ausziehbüchsch, ein Sofa
zu verkaufen
Häckerstraße 1.

Gut erhaltene Krabbenkleidung auch Ulster
für 8-12 jährige Knaben zu kaufen gesucht. Off. unter W 99 an die Exped. d. Bl.

Wer sofort oder 1. Okt. ist die

1. Etage Markt 19,
8 große helle Zimmer nebst reichlichen Zubehör, Zinnenklosetz und Gas, welche sich auch für Bureauzwecke eignet, zu vermieten. Preis 650 Mk. Näheres bei

H. Taitza, Neumarkt 18, Tel. 332

Erste Etage

Neumarkt Nr. 1 per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Bwohnungen: 2 Stuben, Kammer, Küche und Stubz, Kammer, Küche, erstere sofort, letztere 1. Jan. zu beziehen. **Reuener Str. 24.**

Kleine Wohnung zu vermieten 1. Oktober zu beziehen. Zu erfr. **Brühl 4, 1. Etage**

Besser möbl. Stimmer

zu vermieten

Rektor Hofstraße, parterre

Herrschaftl. Wohnung

wird zum 1. Januar 1916 hiesig zu mieten gesucht. Geil. Angeb. mit Preisangabe unter **A 25** an die Exped. d. Bl.

Kaufe

ganze Nachlässe, gebrauchte Herrschschaftliche, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel und dergleichen mehr.

H. Apelt, Delagube 7.

Prima Bodfleisch

empfehlen
Schmiede Str. 10

Alle Sorten

Felle und Häute

kauf zu höchsten Preisen

Karl Winzer,

Goßhardtstr. 88, Fernnr. 498

Empfehle

prima Rindfleisch

ur d. ff. frische Wurst.

Sternberg, Reuener Str.

Achtung!
Empfehle
Dr. Robfleisch
ff. Ware.
W. Naundorfs Robschlächtere, Delagube 6.

Stempelkissen m. Jalousiestecker
Kautschukstempel
in Behörden und Privats
Petschaffe,
Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler,
MERSEBURG, Kirchstr. 7
Emailschilder in allen Größen

Karte
vom italienischen
Kriegsschauplatze
zum Preise von 10 Pfg. ist zur Verboffkündigung unsere Kriegsschauplatze zu haben in der
Geschäftsstelle
des „Merseburger Corrept.“

Sehr gute

Winteräpfel und Birnen

hat abzugeben

K. Warnicke, Köfchen.

Zigarren,

billig und gut.

10 Stück 40 Pf. verkauft

Hugo Thomas,

Zigarrenfabrik, Delagube 35.

Herr G. Fiedler, Naturheil-

fundiger in Dresden, erklärt,

daß er bei verschiedenen Haut-

erkrankungen, wie Kopfschuppen,

Flechten

etc. mit herba-Gesle gründliche

Heilung erzielt hat.

Übermeyer's herba-Gesle

ist 60 Pfg. um ca. 30% der

Wirkung des Gesle verhärtl. 1.-

3. v. l. d. Apotheken und bei
F. Fiedlich, Adler-Drogerie,
Emanuel Gotthardt-Drogerie, u.
R. K. Kaiser-Drogerie,
H. Ruppert Central-Drogerie, u.
Herrn Weniger Neumarkt-Drog.
Handlung herba-Gesle a Tube
70 Pfg., Glasboje Mk. 1.50.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung



Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 39

Sonabend, den 25. September

1915

Kohlrabi-Treiberei.

Der gegenwärtige Krieg veranlaßt uns, alles zu tun, was in unserer Kraft steht, um die Versorgung des Lebensmittelmarktes sicherzustellen. Auf ihm fehlen zurzeit eine Menge Erzeugnisse, die uns in Friedenszeiten das Ausland lieferte. Es handelt sich besonders um die Erzeugnisse der Frucht- und Gemüsezüchtung, die uns vom Auslande, begünstigt durch dessen bessere klimatische Verhältnisse, billigere Bodenpreise und Arbeitslöhne, zwar billiger, dafür aber auch meist weniger frisch, weniger appetitlich und schmackhaft geliefert wurden. Wichtig betrieben, erweist sich die Züchtung insofern auch bei uns recht lohnend. Das wird besonders auch in diesem Jahre, wo die ausländische Konkurrenz zum größten Teile ausgeschaltet ist, der Fall sein. Das im Verlage von Paul Parey, Berlin, in 3. Auflage von Hofgärtner F. Kunert, Sanssouci, vollständig neu bearbeitete und vermehrte „Hampelsche Handbuch der Frucht- und Gemüsezüchtung“ (Preis gebunden 6,50 M.), das in allen einschlägigen Fragen ein nie versagender Ratgeber ist und alle Spezialfragen auf diesem Gebiete sehr eingehend behandelt, schreibt z. B. über die Kohlrabi-Treiberei:

Ein sehr beliebtes Gemüse, das gern genossen, im Frühjahr sehr begehrt und gut bezahlt wird, ist der Kohlrabi. Zu dieser Zeit gibt man in der Regel für eine Oberrübe mehr als im Sommer für die ganze Mandel. Man sollte daher dieser Kultur mehr Aufmerksamkeit zuwenden und sie derartig betreiben, daß auch der Markt reichlich damit versorgt werden kann; denn soweit mir bekannt, macht sich, mit Ausnahme in den Markthallen der großen Städte, in allen deutschen Städten im Frühjahr der Mangel an jungem Kohlrabi fühlbar. Es muß dies umso mehr befremden, als die Kultur des Kohlrabi ausnahmsweise leicht ist und ohne Unkosten mit Erfolg betrieben werden kann.

Das Gelingen dieser Kultur hängt sehr viel von der Sorte ab, die man zum Treiben verwendet, sowie von der Beschaffenheit der Pflanzen. Die meisten der angepriesenen Treiborten taugen nichts, und nur sehr selten erhält man Samen von echtem Treibkohlrabi. Die beste Sorte für frühe Treiberei ist Kohlrabi „Kurier“, eine Elitezucht, aus dem echten „Wiener Treib“, sowie die Sorte „Prager Auslese“ aus dem Prager „Non plus ultra“. Derselbe ist leider schwer echt zu erhalten; man darf die Treiborten daher aus einer nur unbedingt zuverlässigen Quelle beziehen, selbst wenn sie viel teurer als Handelsqualitäten sind. Und dann dürfen die Pflanzen durchaus nicht alt sein. Sobald die Stengel derselben nicht mehr weich und fleischig, sondern holzig sind, bilden sie keine Knollen, sondern nur lange Hälse oder Strünke.

Schon mancher Gärtner hat sich um eine gute Kohlrabierte gebracht, weil er unbewußt zu alte Pflanzen mit holzigen Stengeln verwendete.

Der Kohlrabi kann in jedem gewöhnlichen Mistbeet getrieben werden und gedeiht am besten in einer humusreichen Mistbeerde, der ein Teil alter Lehm, ein Teil Komposterde und ein Teil Wassersand beigelegt wird.

Um rechtzeitig jungen Kohlrabi zu erhalten, sät man den Samen Anfang Oktober recht dünn in ein Mistbeet in sehr sandige Erde, hält dasselbe mäßig feucht und läßt die Fenster so lange darauf, bis der Samen aufgegangen ist. Erscheinen die jungen Pflanzen zu dicht, so werden sie gelichtet, oder man pikiert sämtliche Pflanzen in einen anderen Kasten; wenn sie zu dicht stehen, werden sie leicht schwarz. Vor Eintritt des Frostes legt man die Fenster wieder auf und schützt den Kasten durch einen kalten Umschlag vor Kälte. — Solange es die Witterung gestattet, wird der Kasten täglich gelüftet, und man hat besonders darauf zu achten, daß die Pflanzen nicht faulen.

Von Anfang Januar an kann man schon mit dem Treiben in den gewöhnlichen Mistbeeten beginnen. Man legt zu dieser Zeit die ersten Kästen, an, gibt ihnen eine Mistunterlage von 40—50 Zentimeter Höhe und versteht sie mit einem entsprechenden Umschlag. Wenn dieselben zur Aufnahme der Pflanzen geeignet sind, werden die stärkeren aus dem Überwinterungskasten in die frischen Kästen in einer Entfernung von 20 Zentimeter gepflanzt. Eine größere Entfernung ist bei der frühen Treiberei nicht erforderlich, weil der angeführte „Kurier“, der am besten für diese Treiberei ist, nur einen geringen Raum erfordert, und weil man die frühen Oberrüben nicht so stark werden läßt. Haben die stärkeren die Größe eines Hühneretes erreicht, so werden sie verbraucht, wodurch die übrigen mehr Raum gewinnen und nach kurzer Zeit ebenfalls geliefert werden können. Auf diese Weise wird der Raum besser ausgenutzt, so daß man mehrere Wochen lang aus einem Kasten Kohlrabi ernten kann, und auch der Ertrag reichlicher ist.

Mit dem ersten Bepflanzen wird zugleich eine neue Ausaat von Kohlrabi gemacht, die am besten in einem Karottenkasten, den man zu derselben Zeit anlegt, gelingt; wenn die jungen Pflanzen zum Verpflanzen geeignet sind, so wird eine zweite Anlage für Kohlrabi hergerichtet und mit demselben bepflanzt.

Man kann von der ersten, d. h. von der Winterausaat mehrere Pflanzungen in verschiedenen Zeiträumen machen und durch eine Ausaat die Pflanzen für diese Kästen ziehen. Die Pflanzen dürfen nicht zu alt werden. Wo großer Be-

darf an Kohlrabi ist, wird von ungefähr 14 zu 14 Tagen je eine neue Pflanzung gemacht und solange damit fortgefahren, bis die ersten Obeerrüben im freien Lande zum Verbrauch geeignet sind. —

Die Kohlrabi erfordern zu ihrer Brauchbarkeit von dem Auspflanzen an eine Zeit von 8—10 Wochen. Man kann daher genau berechnen, wie oft oder wie lange man die Pflanzungen in den Mistbeeten wiederholen muß.

Eine äußerst lohnende, wenn nicht die lohnendste aller Kohlrabitreibereien ist diese auf kalten Mistbeeten. Nachdem man sich junge Pflanzen im warmen Mistbeet oder Treibhause herangezogen hat, pflanzt man diese Anfang März auf einen gut zurechtgemachten, mit kurzem, verrottetem Dünger gedüngten Kasten, sogen. Landlagen. Der Kasten wird mit Fenstern bedeckt, bei Sonnenschein gut gelüftet, sobald die Sonne des Nachmittags schräg auf die Fenster fällt, mit Strohmatte, die über die Fenster hinweghängen, zugedeckt, die Sonnenstrahlen gewissermaßen einperrend. Bei allenthalben aufmerksamem Gießen und Lüften hat man Anfang Mai schon die schönsten Kohlrabi für die Küche. Selbst Anfang April gepflanzt, erzielt man bei solchem Kastenkohlrabi in kälter gelegenen Gegenden noch einen hohen Nutzen, die Kästen müssen aber jeden Abend mit Matten und Brettern gedeckt werden, damit keine Wachstumsförderung durch kalte Nächte eintritt. Hierzu eignet sich auch vorzüglich der echte „Erfurter Dreienbrunnen-Kohlrabi“.

So lange im Frühjahr Nachfröste zu befürchten sind, muß das Auspflanzen des Kohlrabi ins freie Land unterbleiben, da derselbe, sobald er Frost bekommt, ausschießt und in Blütenstengel übergeht.

Außer den Frühjahrskulturen in den Mistbeeten kann man auch die Kulturen im Sommer und im Herbst sowohl in den Mistbeeten als auch im freien Lande derartig einrichten, daß sie für den Spätherbst und Winter sehr vorteilhaft sind. Man pflanzt zu diesem Zwecke von Anfang bis Ende August je nach Verhältnis größere Massen Kohlrabi auf die abgetragenen Schotenbeete oder sonstiges disponibles Land und gibt ihnen reichlich Wasser, wodurch sie weich und zart werden und bis zum Eintritt des Frostes eine mittelmäßige Größe erreichen. Zu dieser Zeit werden die schönsten mit dem Ballen ausgehoben und entweder in tiefe Mistbeetkästen oder an einem anderen frostfreien Raume eingeschlagen und gut angegossen, wo sie bis Ende Januar in brauchbarem Zustande erhalten und beliebig verwendet werden können.

Ebenso vorteilhaft ist die Herbstkultur der Kohlrabi in den Mistbeeten. Man bepflanzt zu Anfang September eine Anzahl tiefer Mistbeete, die über den Winter stehen bleiben können und für die neu anzulegenden Beete nicht hinderlich sind, hält die Pflanzen gut feucht und legt des Abends die Fenster auf, die am Tage jedoch wieder abgenommen werden. — Ungefähr Ende Oktober werden die Pflanzen die zum Verbrauch erforderliche Größe erreicht haben; man hat daher von dieser Zeit ab nichts mehr zu tun, als sie vor Frost und Fäulnis zu schützen.

Man packt um die Kästen Umschläge und deckt sie bei Frost zu.

Wenn es die Witterung gestattet, wird am Tage gelüftet, jedoch nur so viel, daß die Blätter vor Fäulnis geschützt bleiben. Diese Obeerrüben behalten ihr Laub, sowie den feinen Geschmack bis Anfang Februar und liefern bis dahin ein prächtiges Wintergemüse.

Auf diese Weise ist es möglich, fast das ganze Jahr hindurch junge Kohlrabi genießen zu können.

Dörrkraftfutter aus landwirtschaftlichen Grünabfällen.

Bei der Rübenenernte werden in jedem Jahr die Rübenblätter zum Teil frisch verfüttert, zum Teil eingefäuert, zum Teil als Düngemittel einfach auf dem Felde untergepflügt, weil ihre Menge so groß ist, daß man sie in den beiden

erwähnten Formen nicht verfüttern kann und weil der Konservierung technische Schwierigkeiten entgegenstehen. Wenn es gelänge, den Teil der Grünernte, der als Düngemittel verwendet werden muß, durch Anwendung der künstlichen Trocknung in eine haltbare Dauerware zu verwandeln, so würde der deutschen Landwirtschaft dadurch jährlich Dauerkraftfutter im Werte von etwa 80 Millionen M. aus einer Ernte geschaffen werden können.

Es ist auf diesem Gebiete allerdings seit 15—20 Jahren bereits viel versucht und manches erreicht worden. Herr Rittergutsbesitzer von Naehrich auf Buschowa hat auf seinen Gütern nicht nur Trocken-Rübenblätter verfüttert, sondern auch infolge dieser Verfütterung kein Kraftfutter mehr zuzukaufen brauchen, ja er konnte sogar große Quantitäten des vorzüglichen Rüben-Kraftfutters verkaufen. Auch auf dem Berliner städtischen Riesegut Großbeeren befindet sich eine Trocknungsanlage, in der Rübenblätter gedörrt werden.

Die besonderen Verhältnisse dieses Jahres, die uns nahelegen, alles, was an Futterwerten irgendwie verwendbar ist, zu verwerten, haben natürlich den Wunsch zeitig, auch diese großen Futtermengen der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Eine Besprechung, die vor kurzem auf Veranlassung der Zentral-Einkaufsgesellschaft in den Räumen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft über diese Frage stattfand, ergab, daß dies möglich ist, wenn geeignete industrielle Anlagen den landwirtschaftlichen Betrieben örtlich nahe liegen und imstande sind, die großen Mengen nassen Gutes, welche in kurzer Zeit verarbeitet werden müssen, zu bewältigen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird die Landwirte durch eine Flugschrift auf die Notwendigkeit der Trocknung aufmerksam machen und ihnen in jedem einzelnen Falle eine geeignete Verarbeitungsstätte nachzuweisen versuchen. In erster Linie handelt es sich dabei um Ziegeleien, die meist in der nächsten Nähe oder inmitten großer landwirtschaftlicher Kulturen liegen, und die in der Mehrzahl der Fälle ohne weiteres, d. h. ohne besondere oder mit nur ganz geringen technischen Änderungen sich dazu eignen, große Mengen von Rübenblättern und Kartoffelkraut auf künstlichem Wege zu Dörrkraftfutter zu verarbeiten. Außer Ziegeleien kommen noch einige andere Kategorien industrieller Anlagen für den gleichen Zweck in Frage.

Es sei an dieser Stelle nur noch kurz darauf hingewiesen, daß das aus den genannten Grünstoffen hergestellte Dörrfutter ein Kraftfutter von hohem Nährwert ist und daß der Düngewert, den die in frischem Zustande untergepflügten Grünabfälle haben, nicht im entferntesten demgegenüber in Vergleich kommen kann.

Außer auf diese Futterwerte soll besonders auf Kohlabfälle hingewiesen werden, die in gleicher Weise, also durch umfangreiche Anwendung der künstlichen Trocknung, zu wertvollem Futter verarbeitet werden können. Wer einmal gesehen hat, welche gewaltigen Mengen von Kohlblättern jedesmal bei der Ernte im Herbst auf den riesigen Kohlseldern Hofsteins, der Magdeburger Gegend und anderwärts einfach liegen bleiben und verfaulen, der wird ohne weiteres einsehen, daß hier erhebliche Werte gerettet werden können.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die täglichen Abfälle der großstädtischen Markthallen zu Futterzwecken verwendet werden können, sowohl in frischem Zustande, soweit es sich um sofortige Verfütterung handelt, oder gedörrt, wenn das erstere aus irgendwelchen Gründen unmöglich ist. Auch hier muß in letzterem Falle dann die künstliche Trocknung in möglichst umfangreichem Maße Anwendung finden.

Die vorstehenden Ausführungen beziehen sich auf industrielle Trocknung großer Mengen von Frischware. Es soll jedoch der Vollständigkeit halber wenigstens nicht unerwähnt bleiben, daß natürlich auch der kleine Bauer seine Grünabfälle durch Trocknung konservieren soll, durch natürliche Trocknung in der Sonne und an der Luft, soweit es möglich ist, und auch durch künstliche im Backofen, auf Horden, welche auf der Herdplatte gestellt werden, usw. Hierbei wird es sich weniger um Rübenblätter als vielmehr um Kar-



toffeltraut handeln, das ein sehr nahrhaftes Kraftfutter für Rindvieh ergibt. Ferner kommen alle Grünabfälle von Gemüsen in Betracht, dann die Blätter der Sonnenblume, Bohnenlaub, Vogelbeeren usw. Letztere sind ein vorzügliches Futter für das Geflügel. Ebenso wie für den kleinen Landwirt gilt die Anregung natürlich auch für die kleinen Gartenbesitzer; denn jede, auch die kleinste Menge von Futtermitteln in getrocknetem Zustande hat in diesem Winter einen hohen Wert und findet ihre Verwendung. Leich.

Industrielle Herstellung von Kriegsfuttermitteln.

Von Professor Dr. Max Popp, Oldenburg.

A. Mählen. Strohmehl.

Berechtigtes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Mitteilung, daß es Prof. Dr. F. Friedenthal gelungen sei, aus Stroh ein vorzügliches Nahrungs- und Futtermittel herzustellen, und zwar lediglich durch seine Mahlung des Strohes. Der Gedanke Friedenthals ist nicht ganz neu. Veranlaßt durch die Erfolge, welche bei der Ernährung von Kranken durch getrocknete und äußerst fein gemahlene Gemüße erzielt wurden, glaubte er die Verdaulichkeit anderer Nahrungs- und Futterstoffe dadurch erhöhen zu können, daß er durch feinste Mahlung die Pflanzenzellen öffnete. Denn die Unverdaulichkeit gewisser Pflanzenteile schrieb er dem Umstande zu, daß die wertvollen Nährstoffe von schwer verdaulichen Hüllstoffen eingeschlossen wurden.

Auch dieser Gedankengang ist richtig. Man kann ja z. B. die Bestandteile der Kleie, die im gewöhnlichen Zustande nur schwer verdaulich sind, dadurch der Verdauung erschließen, daß man die Kleberzellen der Kleie durch Vermahlen im nassen Zustande nach dem Finklersehen Verfahren zerreißt. Friedenthal will das gleiche Ergebnis beim Stroh durch feinste trockene Vermahlung erreichen. Allein hier liegen die Verhältnisse doch wesentlich anders als bei Gemüsen oder bei Kleie.

Unter Stroh versteht Friedenthal*) „die getrocknete Pflanzensubstanz der Getreidearten ohne Wurzelstock und ohne Samen“. Schon diese Definition ist unrichtig, zum mindesten aber unvollständig, denn unter Stroh versteht man die abgestorbene Pflanzensubstanz der Getreidearten ohne Wurzelstock und ohne Samen. Gerade in der Verkennerung der Tatsache, daß das Stroh abgestorbene Pflanzensubstanz ist, liegt der Mißgriff, den Friedenthal begangen hat. Infolge der Abwanderung der Nährstoffe beim Absterben des Strohes verliert es ganz bedeutend an Nährwert, und es bleiben eigentlich nur die verlieselten Holzzellen mit ganz geringen, zum größten Teil noch schwer verdaulichen Nährstoffresten zurück. Im wesentlichen besteht das Stroh, wie Friedenthal ganz richtig angibt, aus Kohlenhydraten und Rohfaser. Aber selbst die Wiederkäuer verdauen vom Haferstroh, dem am leichtesten verdaulichen Getreidestroh, nur etwa die Hälfte, obgleich sie durch ihren mehrhöhligen Magen befähigt sind, die Zellulose zu vergären. Durch die mechanische Zerreißung der Zellwände wird die Rohfaser selbst gar nicht verändert. Tiere mit einfachem Magen vermögen sie daher auch nicht zu verdauen. Somit kann selbst das feinste Strohmehl niemals die Futtermittel für solche Tiere, insbesondere nicht für Schweine, vergrößern. Wie weit es für Wiederkäuer in Frage kommt, ergibt sich daraus, daß diese ja auch das unvermahlene Stroh ausnützen, daß zwar die Zerkleinerung infolge Verringerung der Kaarbeit fraglos zu einer besseren Verwertung beiträgt, daß aber die Zerkleinerungskosten, besonders bei feinsten Vermahlung, die Verfütterung unrentabel machen. Für Schweine will Friedenthal das Strohmehl dadurch verwendbar machen, daß er „infolge der erheblichen Gärfähigkeit des feinsten Strohpulvers ein perlendes Getränk daraus

*) Vergl. seine Schrift: „Die Nährwerterschließung in Heu und Stroh und Pflanzenteilen aller Art“, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1915, Seite 16.

herstellt, dem man den Namen Futterbier nach Aussehen und Geschmack sehr wohl erteilen könnte“. Also die Kohlenhydrate des Strohes, die einzigen Bestandteile, welche das Schwein noch ausnützen könnte, werden vergoren und zu Alkohol und Kohlensäure abgebaut, damit nur ja keine Nährstoffe übrig bleiben!

Gewisse Vorzüge besitzt das Strohmehl immerhin. Infolge seiner großen Oberfläche saugt es Feuchtigkeit begierig auf, so daß man nasse Futtermittel durch Mischung mit Strohmehl leicht in transportfähige Stoffe überführen kann. Dies Verfahren kann z. B. bei der Verwertung der Schlachthausabfälle, wie Panzeninhalt und Blut eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, besonders da feuchte Mischungen mit Strohmehl ihr Wasser leicht abgeben und sich also leicht trocknen lassen. Auch bei der Kartoffeltrocknung kann das Verfahren angewendet werden dadurch, daß man den Kartoffelbrei mit dem Strohmehl mischt und dann die Mischung auf Darren oder schon durch Zugluft trocknet.

Für alle diese Zwecke braucht das Strohmehl jedoch nicht so fein gemahlen zu werden, wie Friedenthal es für die tierische und noch mehr für die menschliche Ernährung zu haben wünscht, so daß die Herstellungskosten wesentlich verringert werden dürften.

Heumehl.

Friedenthal beschränkt seine Ausführungen nicht auf das Strohmehl; er selbst spricht auch von der „Nährwerterschließung in Heu“. Hierbei liegen die Verhältnisse etwas anders als beim Stroh. Für Wiederkäuer oder Pferde braucht man das Heu nicht zu zerkleinern; anders wäre es für Schweine. Ökonomierat Deiken-Oldenburg hat den Gedanken schon vor längerer Zeit angeregt, zerkleinertes, am besten gemahlene Heu, das von möglichst jungem Grafe gewonnen sein müßte, zur Schweinefütterung heranzuziehen. Am besten eignet sich nach seiner Ansicht die Luzerne hierzu, die in Amerika in weitestem Maße zur Schweinemast herangezogen wird. Technische Schwierigkeiten sind bei der Heumehlbereitung nicht vorhanden. Wir besitzen in Deutschland eine ganze Anzahl Mühlen, durch die selbst nicht erst vorgetrocknetes Heu vermahlen werden kann.

Holzmehl.

Während das Strohmehl aus dem abgestorbenen Stroh der Halmfrüchte, also aus einem Gewebe besteht, das den größten Teil seiner Baustoffe durch Abwanderung verloren hat, versucht man andererseits den Stärkemehlgehalt des lebenden Holzgewebes der Bäume durch feinste Zermahlung des Holzes der Ernährung zugänglich zu machen. Prof. Dr. Haberlandt, Direktor des pflanzenphysiologischen Instituts der Berliner Universität, weist darauf hin, daß der Holzkörper der Bäume und Sträucher ein Reservestoffbehälter ist, der im Winter vor allem Stärke, aber auch Zucker, Öl usw. enthält. Diese Aufspeicherung erfolgt im lebenden Holz, also im Splint. Das dunkel gefärbte Kernholz ist völlig abgestorben und frei von Reservestoffen. Weichholzige Bäume wie Linde, Birke, Kiefer enthalten keine Stärke, sondern ausschließlich fettes Öl. Die hartholzigen Bäume, zu denen die meisten Laubbäume gehören, enthalten Stärke. Angeblich besteht etwa ein Fünftel des gesamten Volumens des Holzes aus stärkehaltigem Speichergewebe. Die Stärke soll daraus frei gemacht werden dadurch, daß man alle Zellwände zerreißt, was durch feinstes Mahlen erreicht wird. Soll das Holzmehl der Verfütterung dienen, so müßte es immer mit anderen Futterstoffen gemengt werden, ohne welche es den Verdauungsapparat schwer belasten würde.

Eine quantitative Abschätzung des Stärkegehaltes ist nicht gut möglich. Haberlandt hat nur für einzelne Holzarten das Volumen der Speichergewebe im Verhältnis des Gesamtvolumens des Holzes annähernd zu bestimmen versucht. Nach französischen Untersuchungen im Jahre 1912 soll z. B. das Holz der echten Kastanie 20–26 Proz. Stärke, bezogen auf Trockensubstanz, enthalten. Wahrscheinlich handelt es sich hier nicht um reine Stärke, sondern um stickstofffreie Extraktstoffe. Dietrich und König geben für Buchenholz 23,22 Proz., für Birkenholz 40,34 Prozent stickstoff-

freie Extraktstoffe an. Von diesen besteht aber nur ein gewisser, bisher nicht bestimmter Teil aus reiner Stärke, während die anderen Substanzen Hemicellulose, Pentosane usw. sind. Die „Fettbäume“ enthalten bis zu 10 Prozent fettes Öl (wahrscheinlich doch vorwiegend harzähnliches Öl). Der Eiweißgehalt des Holzes ist gering. Haberlandt sagt selbst: „Ob der Nährwert des Holzes in der Viehzucht praktisch mit Vorteil ausgenutzt werden kann, entzieht sich meiner Beurteilung. Es spielen hierbei auch technische und wirtschaftliche Momente eine große Rolle. Ein weitgehender Optimismus wäre in dieser Frage, solange nicht neue Versuche vorliegen, ebenso wenig am Platze, als ein von vornherein abschließendes Urteil.“

Ein eigenartiges Licht auf die Verwendung von Holzmehl zur Fütterung werfen die Versuche, welche angestellt wurden, um die Ablauge der Sulfit-Zellulosefabriken als Futtermittel zu verwerten.

Die Ablauge der Sulfit-Zellulose-Fabriken.

In Deutschland werden täglich etwa 1½ Mill. Kilo organischer Substanz in gelöster Form durch die Flüsse aus den Sulfit-Zellulose-Fabriken abgeführt. Bekanntlich wird in diesen Fabriken Holz mit Sulfitaalauge behandelt, wobei die Rohzellulose zurückbleibt, während die übrigen gelösten Stoffe als Abfallalauge meist in die Flüsse geleitet werden. Hier geben sie zu Belästigungen aller Art Anlaß, so daß es ein volkswirtschaftlich wichtiges Problem wäre, die an sich nicht wertlosen Stoffe nutzbar zu machen. Die in der Ablauge vorhandene schweflige Säure stellt jedoch dieser Nutzbarmachung als Viehfutter große Schwierigkeiten in den Weg. Es gelang aber Geheimrat A. Stutzer in Königsberg, diese Bestandteile der Sulfitaalauge unschädlich zu machen. Auch den unangenehmen Geschmack der Lauge kann man dadurch beseitigen, daß man die warme Lauge mit Mineralöl durchschüttelt, das dann die Zersetzungsergebnisse des Gerbstoffes und der Harze auflöst und mit ihnen leicht von der wässrigen Flüssigkeit getrennt werden kann. Die durch Eindunsten zähflüssig gemachte Lauge wurde von Zucker mit Melasse gemischt, die Mischung von Torfstreu als Trockenmaterial aufgenommen und auf einer Darre bei 115—120 Grad getrocknet. Allein die mit diesem Produkt angestellten Fütterungsversuche haben gezeigt, daß die Ablauge der Sulfit-Zellulose-Fabriken als Futtermittel unbrauchbar ist, obgleich sie selbst zu einem beträchtlichen Teil vom Tierkörper verdaut wird, wenigstens trifft dies auf ihre kohlenhydrathaltigen Bestandteile zu. Dagegen wird die Verdaulichkeit der Proteinstoffe und zwar auch derjenigen, welche in dem Viehfutter gereicht werden, ganz außerordentlich herabgesetzt. Man fand, daß die Sulfitaalauge die eigenartige Eigenschaft zeigt, geradezu gewaltige Mengen Eiweißkörper aus dem Magensaft auszufcheiden. Wahrscheinlich sind Umwandlungsprodukte der Gerbsäure Ursache der genannten Erscheinungen. So kommt es, daß das Sulfitaalauge, trotzdem es zum Teil wohl verdaulich ist, zur tierischen Ernährung nicht verwendet werden kann.

Diese Tatsache ist, wie bereits oben erwähnt, von großer Bedeutung für die Verwendung von Holzmehl zu Fütterungszwecken. Gerbsäure oder ihre Umwandlungsprodukte fällen im Magensaft stets das gelöste Eiweiß. Daher wird man auch dieselbe Erscheinung beobachten, wenn man gemahlene Holz zur Fütterung heranzieht, so daß es bedenklich erscheint, zu Versuchen hierzu auch nur anzugehen.

Gewinnung von Schmieröl (Schmeer) aus Tannenholztee.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war in vielen Walddörfern die Gewinnung von Tannenholztee, namentlich zur Verwendung als WagenSchmiere, weit verbreitet. Jetzt ist diese Industrie auf eine gar kleine Zahl von Schmeeröfen zusammengeschmolzen. Das Verfahren ist einfach genug: Die zerkleinerten Stücke der Wurzelstöcke werden in einen

aus Lehmsteinen geforneten Brennofen gebracht und dort längere Zeit starkem Feuer ausgesetzt. Durch ein Rohr läßt man das ausgeflossene Kienöl und den Schmeer entweichen. Als wertvolles Nebenprodukt bleibt Holzkohle und Holzasche zurück. Bei der steigenden Knappheit an Schmierölen scheint es in der Kriegszeit im höchsten Grade angebracht, diese Erzeugung von Tannenholztee wieder in Schwung zu bringen. Am zweckmäßigsten würden die ländlichen Genossenschaften sich dieser Aufgabe annehmen. Zweifellos würde die frühere grobe Herstellung des Tannen-Schmeers durch die Hilfsmittel der fortgeschrittenen Technik sich weit zweckmäßiger gestalten lassen und damit, neben der recht bedeutenden Stärkung unserer wirtschaftlichen Rüstung, auch den rührigen Unternehmern lohnenden Gewinn bringen. Geh. Hofrat Prof. Dr. S. Haupt, Gießen.

Mannigfaltiges.

Stroherte und Stroheharf. Der preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Infolge der Trockenheit des Vorjahres ist die Strohernte vielfach knapp ausgefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber aus verschiedenen Gründen beträchtlich größer als in normalen Zeiten. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf der Seeresverwaltung in Frage, sodann ist der Verbrauch an Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefutter und von Strohmehl verwendet, das sich bei der Verwendung des Ranzieninhalts der Schlachttiere und auch sonst namentlich als Pferdefutter bewährt hat, und schließlich soll Stroh in größerem Umfang durch Aufschliebung zu einem dem Stärkemehl annähernd gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden. Unter diesen Umständen scheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersatzstoffe in weitestem Umfang heranzuziehen. Als solche kommen in Betracht in erster Linie die Torfstreu; diese sollte daher allgemein Anwendung finden, ferner sollte Wald- und Klagenstreu, Ginster, Seide usw. in größerem Umfang als sonst verwendet werden, und schließlich sollten solche Stalleinrichtungen getroffen werden, die ohne Aufwendung erheblicher Kosten eine mögliche Ersparnis an Stroh ermöglichen. Es darf erwartet werden, daß der verhältnismäßig hohe Preis des Strohes seine Wirkung nach dieser Richtung hin geltend macht.

Abharber. In einem Jahre der Feuerung, das uns zwingt, alle Nahrungsmittel noch besonders auf ihre Nuzarmachung zu prüfen, fällt es auf, wie wenig der Abharber ausgenutzt wird. Bis erstes Frühlings-Kompost wird er freudig begrüßt, aber schon die Mischen verdrängen den Abharber fast gänzlich vom Markt. Nützlichkeitserfahrungen sind angenommen, daß das fortschreitende Wachstum die Pflanze in ihrer Verwendbarkeit entwertet. Die Blätter erneuern sich dauernd, und die jungen Stiele sind stets erntefähig. Durch das Verblühen der Pflanzen gehen große Mengen eines nährhaften Produktes, das sich besonders zur Fleischherstellung und für Marmelade eignet, verloren. In unserer Zeit, die nach hochschmeckenden Wildkräutern Umschau hält, um den Markt zu ergänzen, ist es angebracht, nochmals besonders auf die Verwendbarkeit und Willigkeit des Abharbers hinzuweisen. N. S. a m b u r g.

Verwendung von Eichel im Haushalt. Eichelkaffee ist ein Getränk, das vor einigen Jahrzehnten sehr geschätzt war und besonders gern von schwächlichen und der Kräftigung bedürftigen Personen getrunken wurde. Jetzt scheint es ganz in Vergessenheit geraten zu sein. In den teuren Kriegsjahren könnte man es ganz gewiß mit Nutzen wieder einführen, um den teuren Bohnenkaffee und das zu Malzkaffee verarbeitete Korn zu sparen. Die geschälten Eicheln schneidet man in kleine Stücke, röstet sie im Brat- oder Backofen, auch im Kaffeebrenner. Dann kann man sie wie Kaffeebohnen mahlen und aufbrühen. Auch als Zusatz zu Kakao ist die Eichel vorzüglich zu gebrauchen. Sie wirkt darmstärkend, ja sogar heilend bei ruhrartigen Erkrankungen. Zu Eichel-Kakao schält man die Eicheln, wie sie sind, reibt sie auf dem Reibeisen und seht sie dem Kakao zu. S o f i e R o b e, Tilsit.

Kürbiskerne sind Eßkrümel! Man darf jetzt in der Kriegszeit den inneren Teil des Kürbisses, der für menschliche Nahrung nicht taugt, nicht wegwerfen. Man darf, aber auch nicht das lockere Fleisch ganz in das Viehfutter werfen, sondern man muß die Kerne herauslösen. Die Kürbiskerne enthalten ein Fünftel bis ein Viertel des Gewichtes an Öl. Würde man die Kerne mit dem lockeren Mark an die Schweine verfüttern, so wäre das ein Verlust; denn wenn man den Schweinen 100 Teile Nährwert gibt, geben sie nur 40 zurück. Man verwende deshalb möglichst nur Nährstoffe zum Schweinefutter, überhaupt zum Viehfutter, welche der Mensch nicht gebrauchen kann. Das Kürbiskernöl kann aber der Mensch vorzüglich gebrauchen. Aus den geschälten Samen gepresst, ist es klar, hellgelb oder farblos, ohne Geruch, von angenehmem, süßlichem Geschmack und sehr dickflüssig, also gerabe, was vollständig fettig oder ölig heißt. Deshalb müssen Kürbiskerne getrocknet und gesammelt werden. Prof. Dr. S. Mehner.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Ministriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelshelbige
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostereffizien — Kurzsattel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile über 5000 Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenzeilen nach Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzortskopf ohne Berücksichtigung. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Deigraube 8. —:

Nr. 225.

Sonntag den 25. September 1915.

42. Jahrg.

Bulgarien will Mazedonien besetzen. — Weitere Erfolge im Osten. — Der Fliegerangriff auf Stuttgart ein gemeiner Raubeakt.

Aufgabe der oberen Njemenlinie und Zuflucht zur Düna und zum Dnjepr.

Die in der Theorie ganz schönen russischen Kriegspläne scheitern in der Praxis ausnahmslos infolge der ruhelosen Tätigkeit und der überaus raschen Fortschritte der verbündeten Deutschen und Österreicher. Ihre Ausführung wird namentlich von deren linken oder Nordflügel aus zunichte gemacht. Eine der Hauptlinienfronten nach der andern, an denen die Russen Halt machen und neuen Widerstand leisten zu können hoffen, geht verloren, ja, noch ehe sie an einer neuen ins Auge gefassten Linie Fuß gewonnen haben, fühlen sie sich gezwungen, die dahinter liegende schleunigst zu erreichen. An ihrem linken oder Südflügel — in Wolhynien und am Sereth in Dniestergauen —, wo sie General Romanow befehligt, halten sie ja vermittels ihrer Überzahl noch leidlich Stand. Ihre Absicht, in Galizien von neuem vorzudringen, vermögen sie jedoch, trotz ihres ungeheuren blutigen Einsatzes, nicht zu erreichen. Sogar hier werden sie allmählich zurückgedrängt und die übrigen bereits geräumte Festung Romno den Österreichern überlassen müssen. An diesem Südflügel scheint die russische Oberleitung den Hauptdruck gegen den Feind ausüben zu wollen, vielleicht in der irrigen Meinung, hier, wo die gegnerische Armee vornehmlich aus Österreichern besteht, am leichtesten einen Erfolg erzielen zu können, den sie in Rücksicht auf die Stimmung des eigenen Volkes und der umwohnenden Balkanregierungen recht nötig hätte. Die Enttarnung wird ihnen wie gelangt, aber auch hier nicht erparat bleiben, sie werden über kurz oder lang auch an dieser Stelle den Rückzug fortzusetzen gezwungen sein.

Wiel trauriger steht es für die russische Sache im Zentrum, auf dem Wege von Brest-Litowsk ostwärts durch das Rositnojumgebiet und über Pinsk hinaus, wo das Gros der zarischen Kriegermassen dem Befehle des Generals Ewert untersteht. Hier werden die Russen von den ihnen unaufhaltsam an den Fersen bleibenden Truppen Madajens und den nördlich davon und parallel mit diesen kämpfenden Streitkräften des Prinzen Leopold von Bayern so energisch zurückgetrieben, daß sie schwerlich ihre Absicht, am mittleren und oberen Laufe des Njemen, etwa südlich von Minsk, Stand zu halten, werden ausführen können.

Diese sonach in der Front hart bedrängte russische Zentralarmee muß sich um so rascher zurückziehen, als die ihren Nordflügel und ihren Rücken bedeckenden Streitkräfte, welche General Kuski befehligt, auf der ganzen Linie von Riga über Dinaburg bis Wilna und darüber hinaus im Zurückweichen vor den verschiedenen starken Hindenburgischen Heeresstellen begriffen ist. Namentlich seit dem Fall Wilnas ist ihr nichts anderes übrig geblieben, als ihr Heil weiter in Nordosten, und zwar hinter der Düna, zu suchen.

Aber auch hier wird ihres Bleibens nicht lange sein können, da Dinaburg bald von dem Schicksal Romnos und Wilnas erreicht und der deutsche Sieger bald in der Lage sein wird, vom rechten Ufer aus zur Unhaltbarkeit der Dinalinie beizutragen.

Ist die Entwicklung der Kriegslage dahin geblieben, so wird eine Leistung der im Norden kämpfenden russischen Streitkräfte, die sowohl Petersburg als auch Moskau zu bedecken hätten, nicht zu vermeiden sein, indem die ehemalige Zentralarmee Ewers, um letzteres zu schützen, sich wohl dem Dnjepr und der

Beresina zuwenden und sich weit von der Rußischen Armee trennen mußte.

Vorliehene Urteile sind keine Phantasien. Was sie verkünden, ist die logische Fortsetzung des bereits Geschehenen. Man erinnere sich nur des stetigen Zurückweichens der russischen Hauptfronten seit vorigem Jahre in östlicher Richtung, von einer Rußlinie zur andern. Auf die Wartheleinie folgte die Weichselinie und auf diese die Linie des mittleren Bug mit Brest-Litowsk. Dieser sollte nun die Linie des oberen Njemen, mit Minsk im Hintergrunde, wo sich das russische Hauptquartier seit einiger Zeit befindet, folgen. Aber schon jetzt wird die Düna als die zweitmäßigere Verteidigungslinie in Betracht gezogen. Vivat sequentia!

Zur Kriegslage.

In die russische vorgezogene Stellung eingedrungen. — Der Widerstand der Russen gebrochen.

Der geistige deutsche Heeresbericht, welcher nur in einem Teil der Auflage veröffentlicht werden konnte, lautet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennawoden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Dinaburg gelang es, in die russische vorgezogene Stellung einzudringen. 17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dinaburg gewonnenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen von nördlich von Schijana bis östlich Subotnik an der Gawia ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weidenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowo-Grodok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Balowka wurde die russische Stellung genommen, dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madajens.

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 23. Sept. Amstich wird verlaubart: An der Front in Dniepr ist der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgezogener Abteilungen statt. An der Tzma und am Strz kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. So wurden südlich von Nowo-Pocajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Anwaldbung über den Strz vorgedrungen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Dniefer zurückgehen.

Unsere bisher östlich Luft befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Weitzer des Strz zurückgenommen.

Aus dem russischen Heeresbericht.

Die hartnäckigen Kämpfe westlich von Dinaburg, die an vielen Stellen sogar zu Bajonettkämpfen führten, dauern noch an. Auf einigen Abschnitten entwickelt die feindliche Artillerie heftiges Feuer. Nach hartnäckigem Widerstand wurde durch Bajonettangriffe das Städtchen Smargon genommen, aus welchem die Deutschen in Unordnung gegen die Übergänge zurückflohen. Sissi h wurde in einem Kampf in der Gegend des Bahnhofs von Gawia der Gegner, der den gleichnamigen Fluß überschritten hatte, auf das rechte Ufer zurückgenommen.

Der Krieg soll für Rußland erst jetzt beginnen?

„As Gt“ meldet: Auf der Rückreise aus Petersburg äußerte sich Crapp: Der Krieg beginnt für Rußland erst jetzt. Das bürokratische Regime in Rußland ist im Schwinden. Die bisherige Niederlage war eine gute Lehre. Die Armee hat ungeheure Verluste erlitten, doch sind Rußlands Quellen sehr tief. Anfangs war Rußland unvorbereitet, der kommende Winter aber wird Rußland helfen. Der Zar hat mir erklärt, Rußland werde von Frankreichs Seite anhalten.

Sindenburgs Schachzug.

Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß das geräumte Wilna für die Deutschen jetzt eine Operationsbasis für ihre weitere Offensive abgeben werde, da Wilna der Kreuzungspunkt der Eisenbahnen nach Dinaburg, Minsk, Tzma und Romno sei. Voraussetzlich würden aber die Deutschen ihre Operationen nicht besonders energisch betreiben, ehe sie vollständig im Besitze der Eisenbahnlinie Wilna-Mlodetschno seien. Die Bewegungen einzelner großer deutscher Streitkräfte scheinen darauf hinzuweisen, daß die Deutschen dahin arbeiten, in den Besitz der Polozk-Eisenbahn zu kommen. Voraussetzlich haben sie es auch auf die Smolensk-Eisenbahn abgesehen, die von letzterer nicht weit entfernt ist. Ihr Hauptziel, sagen die „Times“, ist wahrscheinlich die russische Rückzugslinie in einem rechten Winkel zu schneiden. Sindenburgs Pläne erinnern an seine Schachzüge an den Maraischen Seen, nur in noch viel größerem Maße als damals.

Was der russische Kronrat beschließen hat.

Die Wiener Korrespondenz „Anschau“ meldet: Der unter dem Vorhitz des Jaren abgehaltene außerordentliche Kriegsrat beschloß, eine allgemeine Kriegsanpassung einzuführen, sämtliche Begünstigungen und Entbehrungen von der Militärbediensteten abzuschaffen und auch in Finnland eine strenge Rekrutierung vorzunehmen.



Der dramatische Duma-Schluss.

Petersburg, 23. Sept. „Nitsch“ meldet: Die Schlußsitzung der Duma gestaltete sich höchst dramatisch. Am Vortag wurde der Entwurfentwurf der Duma abgelehnt, in dem der Entwurf der Duma nach förmlicher Rede gegen die Regierung einen Krampfanzug bekam. Bei der Verlesung des Vertragsauslasses verließen die Sozialisten, die Mitglieder der Bauerngruppe und die Progressiven den Saal. In Privatgesprächen nach dem offiziellen Schluss kam eine sehr gebrochene Stimmung zum Ausdruck. Alle Fraktionen beschlossen, in Petersburg verammelt zu bleiben.

